

Bildungswesen

Gottfried Backes

Im Wintersemester 1998/99: 50 Jahre Universität des Saarlandes

Inhalt

1. Vorbemerkungen
2. Zur Geschichte
3. Zur Gegenwart
 - 3.1 Wissenschaftliche Vielfalt
 - 3.2 Studienbedingungen an der Saar-Uni
 - 3.2.1 Studierende
 - 3.2.2 Studienanfänger
 - 3.3 Abschlussprüfungen
 - 3.4 Gasthörer
 - 3.5 Studienkollegiaten
 - 3.6 Attraktivität des Studiums für ausländische Studierende
 - 3.7 Universitätspersonal und -stellen
 - 3.8 Habilitationen
 - 3.9 Frauenanteile
4. Uni-Ausgaben seit 1980 verdoppelt
5. Zukunftsperspektiven

1. Vorbemerkungen

Unter dem Rektorat des französischen Physikers Professor Jean Barriol nahm die Universität des Saarlandes am 15. November 1948 in der einstigen Below-Kaserne im Saarbrücker Stadtwald den Lehrbetrieb auf. In den vormaligen Soldatenunterkünften herrscht seitdem ein neuer Geist. Die Bestimmung, der sich diese Universität seit nunmehr 50 Jahren verpflichtet weiß, ist laut Professor Hönn, dem derzeitigen Uni-Präsidenten: Grenzen überwinden durch Wissenschaft und Bildung!

Das 50jährige Jubiläum im Wintersemester 1998/99 nimmt das Statistische Landesamt zum Anlass, in einem Beitrag im Statistik-JOURNAL dieses für unser Land historische Datum zu würdigen. Aufgrund sich im Laufe der Jahrzehnte ändernder Rechtsgrundlagen und Zuordnungen war es leider nicht immer möglich, die Daten aus den diversen Hochschulstatistiken (Studierende, Prüfungen, Personal und Stellen, Habilitationen) bis in die Gründerjahre stetig zu verfolgen. Mit Ausnahme einer Zeitreihe über die Studierenden-Entwicklung von

1949 bis 1998/99 beginnen daher die anderen Zeitreihen aus Gründen der Vergleichbarkeit ab dem Jahr 1980 bzw. dem Jahr, in welchem die entsprechenden Merkmale erstmals erhoben wurden.

Grundlage der Ergebnisse der Hochschulstatistiken in den neunziger Jahren ist das novellierte Gesetz über eine Bundesstatistik für das Hochschulwesen (Hochschulstatistikgesetz) vom 2. November 1990 (BGBl. I S. 2 414), zuletzt geändert durch Artikel 7 des 3. Statistikbereinigungsgesetzes (3. StatBerG) vom 19. Dezember 1997 (BGBl. I S. 3 158). Bei Vergleichen mit Ergebnissen früherer Veröffentlichungen können sich Differenzen aufgrund geänderter Systematiken bzw. aus organisatorischen Umstellungen im Hochschulbereich ergeben. Des weiteren ist zu beachten, dass sich die angegebenen Daten aus der Studierendenstatistik über die Hochschul- und Fachsemester auch auf Zweit-, Aufbau-, Kontakt- und Promotionsstudiengänge beziehen.

Das Kapitel "Zur Geschichte" wurde - wie mit dem Autor, Herrn Dr. Leber von der Universität des Saarlandes vereinbart - im wesentlichen seinem entsprechenden Artikel in der Ausgabe 1/98 der Universitätszeitschrift campus entnommen. Herrn Dr. Leber herzlichen Dank dafür! Das Kapitel "Zukunftsperspektiven" gibt den Stand der hochschulpolitischen Diskussion Ende des Jahres 1998 wider und referiert verkürzt die entsprechenden Thesen von Universität, Wissenschaftsministerium, Politik und Publizistik, wie sie in der Festschrift der Universität des Saarlandes "50 Jahre Universitas Saraviensis" sowie in einer Artikelserie der SAARBRÜCKER ZEITUNG über die Hochschul-Strukturreform im Herbst 1998 zu finden waren.

Bei der Darstellungsweise werden - vor allem im Tabellenteil unter den Begriffen Studenten, Studienanfänger usw. sowohl Frauen als auch Männer verstanden; auf geschlechtsspezifische Doppelformulierungen wurde wegen der besseren Lesbarkeit bzw. aus Platzgründen verzichtet.

2. Zur Geschichte

Das Projekt einer deutsch-französischen, oder gar einer europäischen Hochschule, wie sie 1998 mit dem Standort Saarbrücken vereinbart wurde, ist im Saarland im Prinzip schon vor 50

Jahren mit der Gründung der Universität erfolgt. Es war die frühe Nachkriegszeit, die für das Saarland zunächst einen heftig umstrittenen Sonderweg bedeutete. Politisch teil-autonom, in Wirtschafts- und Währungsunion eng mit Frankreich verbunden, zeichneten sich für das Land bald Alternativen ab: die Pionierrolle unter einem europäischen Statut oder die Eingliederung in die Bundesrepublik Deutschland. Diese erfolgte zum 1. Januar 1957, nachdem am 23. Oktober 1955 das Referendum über die Europäisierung des Saarlandes gescheitert war.

Die junge Universität hatte sich zu diesem Zeitpunkt mit den Worten des Saarbrücker Historikers Arnim Heinen "von einer saarländischen Universität unter französischer Dominanz zu einer zweisprachigen Universität für das Saarland mit starken Elementen deutscher Bildungstradition und einem erkennbar europäischen Einschlag" entwickelt. Damit waren bleibende Strukturen geschaffen: Internationale Ausrichtung mit einem ausgeprägten europäischen Profil und besonderen Beziehungen zu Frankreich gehören nach wie vor zu den Markenzeichen der Saar-Universität.

Die Vorgeschichte zur Unigründung begann 1946 im Landeskrankenhaus Homburg. Dort wurden, da in den Wirren der Nachkriegszeit eine Fortsetzung des Studiums in Deutschland zunächst unmöglich war, für fortgeschrittene saarländische Medizinstudenten klinische Fortbildungskurse improvisiert. Für eine Anerkennung als offizielle Hochschulsemerester konnte der damalige Militärgouverneur Gilbert Grandval die Universität Nancy gewinnen. Bemühungen um eine dauerhafte Lösung, für die Grandval in Prof. Pierre Donzelot, dem Rektor der Universität Nancy, einen engagierten Mitstreiter fand, führten zur Einrichtung eines "Centre Universitaire d'Études Supérieures de Hombourg" als Außenstelle der Universität Nancy. Die Lehrveranstaltungen blieben vorläufig auf die Medizin beschränkt. Die Grundlagenfächer wurden von Professoren aus Nancy in französischer Sprache vermittelt, die klinischen durch die bisherigen Professoren in Deutsch.

Das Homburger "Centre", im Zuge einer ersten Loslösung von der Universität Nancy noch im gleichen Jahr in "Institut d'Études Supérieures de Hombourg" umbenannt, war ein frühes Beispiel grenzüberschreitender Zusammenarbeit. Sie sollte sich bald auch auf weitere Fächer erstrecken: Im Januar 1948 nahmen in Homburg die ersten juristischen, im Februar die ersten geistes- und naturwissenschaftlichen Fächer ihren Betrieb auf. Dennoch: das Homburger Institut war ein Provisorium, bei dem zunächst auch nur daran gedacht war, die Weiterführung des Studiums an einer französischen Hochschule vorzubereiten.

Ausschlaggebend für das Projekt einer eigenen Universitätsgründung, die in Saarbrücken erfolgen sollte - maßgeblich vorangetrieben wiederum von Grandval, dem nach wie vor starken Mann an der Saar - war dann das Zusammenspiel verschiedener Faktoren. Zum einen wuchs der Druck saarländi-

scher Studenten, die ihr Studium nicht außer Landes fortsetzen wollten. Zum anderen sah Grandval die Chance, mit einer Universitätsgründung die Autonomie des Saarlandes zu stärken: Der junge Staat sollte sich seine eigene Elite ausbilden. Unter dem Druck zunehmender politischer Angriffe aus Deutschland schwenkte auch Ministerpräsident Johannes Hoffmann auf dieses Konzept ein. Ursprünglich hatte er das Luxemburger Konzept favorisiert: Saarländische Studenten sollten in den angrenzenden Ländern studieren und ihre unterschiedlichen Erfahrungen für das Saarland nutzbar einbringen.

Über das Kalkül nüchterner Interessenpolitik hinaus mit auf den Weg gegeben war der Universität von Anfang an aber auch die ideelle Bestimmung eines "foyer de culture, qui permette d'assurer une transition entre deux civilisations opposées jusqu'ici". Hierzu bekannte sich, wer immer sich für die Gründung der Universität einsetzte. Beschlossen wurde sie am 9. April in Paris.

Unter dem Rektorat des Physikers Professor Jean Barriol öffnete die Universität des Saarlandes am 15. November 1948 im Saarbrücker Stadtwald ihre Tore. Die einstige Below-Kaserne, in der zunächst die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät und die Philosophische Fakultät samt Universitätsverwaltung, Mensa, Studentinnen- und Studentenwohnheim untergebracht werden konnten, war damit zum Universitätscampus geworden. In die Bauten, einst gegen den "Erbfeind" gerichtet, sollte ein neuer Geist einziehen: Völkerverständigung durch Wissenschaft und Bildung!

Europakompetenz

Von 1950 bis 1956 war der französische Germanist Joseph Francois Angelloz Rektor der Universität des Saarlandes. Vor allem zwei Aspekte kennzeichneten die Universitätsentwicklung dieser Zeit. Zum einen wich die anfangs weitgehend französisch dominierte Studienpraxis infolge der Kritik von Professoren und saarländischen Studierenden zunehmend dem Konzept der deutschen Bildungstradition mit einem mehr selbstverantworteten Studium. Zum anderen wurden die wirtschaftlichen und politischen Bestrebungen zur europäischen Einigung als Chance begriffen, die Universität des Saarlandes als erste wirklich europäische Universität zu etablieren.

Für den Europa-Gedanken gelang es Angelloz, Wissenschaftler aus den verschiedensten Ländern zu begeistern und für die Universität zu gewinnen. Zudem erzielte die junge Universität internationale Reputation. Besondere Beachtung hatte auch die Gründung des Europa-Instituts im Jahre 1951 gefunden. Angelloz' Politik, die Saar-Universität auch zur Schule des zukünftigen Europas zu machen, zeitigte beachtliche Erfolge. Von Gegnern als unterschwelliger Kulturimperialismus Frankreichs beargwöhnt, war ihr jedoch spätestens mit dem gescheiterten Referendum über die Europäisierung des Saar-

landes der Boden entzogen. Das Projekt einer deutsch-französischen bzw. einer gemeinsamen europäischen Universität wurde aufgegeben. Im Frühjahr 1956 einsetzende Beratungen über ein neues Universitätsgesetz und eine neue Universitätsverfassung sahen als einzig noch mögliche Lösung "die einer reinen Landesuniversität, jedoch mit besonderer Betonung einer internationalen Ausweitung".

"Die Universität fördert die internationale, insbesondere die europäische Zusammenarbeit und Verständigung im Hochschulbereich; dies gilt insbesondere für die Beziehungen zu französischen Hochschulen", heißt es im heute gültigen Gesetz über die Universität des Saarlandes. Internationalität, dabei aber trotz der Zäsur von 1955 auch eine spezifisch europäische Ausrichtung und besondere Beziehungen zu Frankreich, zeichnen die Universität des Saarlandes bis heute aus. Gewiss: Der umkämpfte Sonderweg des Saarlandes bis 1955 ist Geschichte, wobei auch viel von der Aufbruchstimmung dieser frühen Jahre auf der Strecke blieb. Und dennoch: Teils in heftigem Tauziehen zwischen Frankreich, saarländischen Parteien und Deutschland, teils in echter internationaler Zusammenarbeit aus Leidenschaft und Überzeugung sind in der Frühzeit der Universität Institutionen und Strukturen entstanden, die unter veränderten Vorzeichen ihre zukunftsweisende Bedeutung vielleicht gerade erst zu entfalten beginnen: So gilt Europakompetenz heute quer durch alle Berufe als wichtige Zusatzqualifikation. Sie mit dem Studium zu erwerben, bietet die Universität des Saarlandes optimale Voraussetzungen - und dies nicht erst seit Gründung des Europa-Instituts im Jahre 1951. In seiner heutigen Ausrichtung hat es sich mit Erfolg auf Europäisches Recht sowie seit 1992 auch auf Europäische Wirtschaft spezialisiert. In diesen Fächern bietet es Aufbaustudiengänge an. Eine weitere Einrichtung aus den frühen Jahren ist das Centre Juridique Franco-Allemand. Hier kann einzig in Deutschland das Grundstudium der französischen Rechtswissenschaft absolviert werden, wobei ein weitgehendes System wechselseitiger Anerkennung die Möglichkeit des Doppelstudiums eröffnet. Ähnliches gilt auch für die Germanistik und Romanistik, wo außer den deutschen Abschlüssen auch die Licence und Maitrise d'Allemand bzw. die Licence de Lettres Modernes erworben werden kann.

"Interkulturelle Kommunikation" heißt ein Lehr- und Forschungsschwerpunkt, in welchem für Wirtschaft und Verwaltung Frankreichexperten ausgebildet werden können. Von der Zielsetzung ähnlich ist der Studiengang "Grenzüberschreitende deutsch-französische Studien", der zusammen mit der Universität Metz durchgeführt wird. Für Studierende der Betriebswirtschaftslehre bieten Kooperationsabkommen mit französischen "Grandes Écoles" die Möglichkeit der Doppeldiplomierung. Weitere Studiengänge, die zusammen mit französischen und anderen europäischen Partner-Institutionen durchgeführt werden, sind die Ausbildung zum Euro-Ingenieur in Werkstoff-

technik mit Schwerpunkt im Bereich Neuer Materialien, ein Aufbaustudiengang in Umweltwissenschaften, der zu einem Europäischen Diplom (dem ersten überhaupt), führt zusammen mit Partnern aus Belgien, Frankreich und Luxemburg sowie ein internationales juristisches Grundstudium, das nach vier Semestern mit einem "Certificat d' Études Juridiques Intégrées" abschließt zusammen mit Lille/Frankreich und Warwick/Großbritannien.

Auch unabhängig von diesen speziellen europäischen Studiengängen finden Studierende an der Saar optimale Bedingungen vor, um einen Teil ihres Studiums im Ausland absolvieren zu können. Insgesamt unterhält die Universität rund 180 Partnerbeziehungen mit Hochschulen in Europa, aber auch in Übersee. Bei der Förderung des akademischen Austauschs - etwa durch die einschlägigen Programme der EU - nimmt die Universität des Saarlandes im bundesweiten Vergleich einen Spitzenplatz ein.

Hervorzuheben sind am Netzwerk der vielfältigen Beziehungen noch zwei Besonderheiten: zum einen die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Region, zum anderen die Ost-Kontakte. Im Rahmen der Kooperation mit der Universität in Sofia ist ein Bulgaricum entstanden. Zunehmende Bedeutung kommt schließlich der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der europäischen Kernregion Saar-Lor-Lux zu. Zu ihr gehören das Saarland, Lothringen, das Großherzogtum Luxemburg, die südbelgische Provinz Wallonien sowie die Westpfalz. Seit 1984 steht die hier gepflegte grenzüberschreitende Hochschulzusammenarbeit auf der vertraglichen Grundlage einer Charte de Coopération. Das besondere Verhältnis zu Frankreich ist im Mittelpunkt der vielfältigen Auslandsbeziehungen der Universität geblieben. Im Jahre 1996 führte dies zur Errichtung eines Frankreichzentrums.

3. Zur Gegenwart:

3.1 Wissenschaftliche Vielfalt

Internationale Ausrichtung mit einem ausgeprägten europäischen Profil und besonderen Beziehungen zu Frankreich gehören heute zu den Markenzeichen der Universität des Saarlandes. Damit bietet sie auch ideale Voraussetzungen, die zwischen den Regierungen von Frankreich und Deutschland bereits vereinbarte Gründung einer Deutsch-Französischen Hochschule in ihrem Umfeld in Saarbrücken anzusiedeln, was auch von ihren Partner-Universitäten in der europäischen Region Saar-Lor-Lux empfohlen wird. Als einzige Universität außerhalb des französischen Sprachraumes, die nach wie vor auch französische Abschlüsse vergeben kann - so im Bereich der Rechts-, Sprach- und Literaturwissenschaften - ist die Universität des Saarlandes gewissermaßen bereits die deutsch-französische Hochschule.

Weltruf genießt die Saarbrücker Informatik. Hier haben zukunftsweisende Arbeiten zweier Sonderforschungsbereiche u. a. zur Ansiedlung des Deutschen Forschungszentrums für

Künstliche Intelligenz (DFKI) als einem von zwei Standorten sowie des bislang einzigen Max-Planck-Instituts für Informatik (MPI) geführt. Ein beliebter Tagungstreffpunkt der Welt der Informatik ist das Internationale Begegnungs- und Forschungszentrum für Informatik (IBFI) im nahe gelegenen Schloss Dagstuhl. Aus der Verbindung der Informatik mit anderen Fächern der Universität entstanden die Fächer Computerlinguistik und Informationswissenschaft sowie als Schwerpunkte der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät die Rechtsinformatik und die Wirtschaftsinformatik. Hervorzuheben am Institut für Wirtschaftsinformatik sind auch die beachtlichen Spin-off-Effekte: u. a. ein Software-Haus mit über 800 Mitarbeitern und über 100 Mio. Mark Jahresumsatz.

Eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit von Informatikern, Psychologen, Sprachwissenschaftlern und Philosophen erfolgt im Rahmen eines Sonderforschungsbereichs, der der Kognitionswissenschaft gewidmet ist. Hier geht es darum, Strukturen und Prinzipien intelligenten Agierens zu erschließen - etwa auch im Hinblick auf die Modellierung neuer Systeme im Bereich der Künstlichen Intelligenz.

Eine weitere fachübergreifende Schwerpunktbildung in einem Schlüsselbereich für technologischen Fortschritt und Wettbewerbsfähigkeit hat sich in den letzten Jahren mit der Er-

forschung grenzflächenbestimmter neuer Materialien entwickelt. Werkstoffwissenschaftler, Physiker und Chemiker arbeiten hier in einem Sonderforschungsbereich zusammen. Eine Brückenfunktion zwischen Wissenschaft und Wirtschaft leistet das Institut für Neue Materialien (INM). Mit ihm wird als langfristiges Forschungs- und Entwicklungsziel der breite Einsatz neuer High-Tech-Werkstoffe angestrebt.

Was spielt sich bei der Entstehung von Krebs auf der molekularen Ebene ab, und in wie weit erlauben die Aufschlüsse darüber ein gezieltes Eingreifen in die molekularbiologischen Vorgänge, um Krebs zu verhindern? Dies sind die zentralen Fragen mit denen sich der medizinische Sonderforschungsbereich "Molekularbiologie der Proliferation" beschäftigt. Im Zuge seiner bisherigen Arbeiten ist der Nachweis gelungen, dass das menschliche Immunsystem im Prinzip alle Tumore erkennen und darauf reagieren kann. Mit der Identifizierung sogenannter Antigene, wie sie nur in Krebszellen entstehen, verbindet sich als neuer Therapieansatz die Stimulierung der körpereigenen Immunabwehr.

3.2 Studienbedingungen an der Saar-Uni

3.2.1 Studierende

Beim Vergleich der nachstehenden Ausführungen mit Veröffentlichungen der Universität ist zu berücksichtigen, dass sich

1. Studierende an der Universität in den Wintersemestern 1948/49 bis 1998/99

Wintersemester	Geschlecht	Studierende ¹⁾								
		insgesamt	Studienanfänger		Deutsche	Studienanfänger		Ausländer	Studienanfänger	
			im 1. Hochschul ²⁾ -	im 1. Fach-		im 1. Hochschul ²⁾ -	im 1. Fach-		im 1. Hochschul ²⁾ -	im 1. Fach-
1948/49	insgesamt	638	.	.	629	.	.	9	.	.
	weiblich	.	.	.	.	.	.	.	.	.
1950/51	insgesamt	1 117	.	.	1 042	.	.	75	.	.
	weiblich	266	.	.	239	.	.	27	.	.
1955/56	insgesamt	1 746	.	.	1 436	.	.	310	.	.
	weiblich	579	.	.	444	.	.	135	.	.
1960/61 ³⁾	insgesamt	4 242	322	.	3 738	204	.	504	118	.
	weiblich	1 010	83	.	909	54	.	101	29	.
1965/66 ³⁾	insgesamt	6 250	333	.	5 460	205	.	790	128	.
	weiblich	1 502	109	.	1 241	56	.	261	53	.
1970/71 ³⁾	insgesamt	8 207	1 260	.	7 504	1 163	.	703	97	.
	weiblich	2 080	426	.	1 865	398	.	215	28	.
1975/76	insgesamt	11 434	1 815	2 071	10 566	1 635	1 946	868	180	125
	weiblich	3 647	679	743	3 319	587	691	328	92	52
1980/81	insgesamt	13 803	2 374	2 600	12 824	2 126	2 437	979	248	163
	weiblich	5 418	1 091	1 159	5 021	964	1 091	397	127	68
1985/86	insgesamt	17 252	2 285	2 686	16 141	2 032	2 510	1 111	253	176
	weiblich	7 456	1 125	1 294	6 968	990	1 204	488	135	90
1990/91	insgesamt	19 801	3 055	3 702	18 389	2 614	3 425	1 412	441	277
	weiblich	8 609	1 391	1 635	7 959	1 169	1 499	650	222	136
1995/96	insgesamt	19 180	2 250	2 774	17 220	1 699	2 464	1 960	551	310
	weiblich	8 448	1 213	1 364	7 478	881	1 207	970	332	157
1996/97	insgesamt	18 711	2 310	2 851	16 682	1 755	2 544	2 029	555	307
	weiblich	8 360	1 237	1 388	7 340	905	1 248	1 020	332	140
1997/98	insgesamt	18 169	2 309	2 835	16 088	1 715	2 494	2 081	594	341
	weiblich	8 272	1 307	1 477	7 187	933	1 295	1 085	374	182
1998/99	insgesamt	17 449	2 029	2 575	15 343	1 479	2 250	2 106	550	325
	weiblich	8 001	1 132	1 332	6 885	781	1 155	1 116	351	177

1) Ohne Beurlaubte, Gasthörer, Studierende im Studienkolleg, Deutschkurs für Ausländer. 2) Erstmals im Bundesgebiet immatrikuliert. 3) "Studienanfänger" - keine Differenzierung nach 1. Hochschul-/Fachsemester.

die Studierendenzahlen in der amtlichen Statistik **ohne** Beurlaubte, Gasthörer, Studienkollegiaten, Deutschkursteilnehmer verstehen, bzw. die Zuordnung der Studienfächer nach Fächergruppen/Fakultäten teilweise abweichen. So zählen z. B. Informatik (Technische Fakultät) und Geographie (Philosophische Fakultät) in der Hochschulstatistik zur Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften. Die Aufgliederung der Studierenden nach Fächergruppen erfolgt in diesem Beitrag generell nach dem Erstfach des ersten Studienganges. Auch die Daten der Prüfungsstatistik beziehen sich nur auf Abschlüsse im Erstfach.

An der Universität des Saarlandes, die fünf Fakultäten hat, waren zum Jubiläums- Wintersemester 1998/99 insgesamt 17 449 Studierende immatrikuliert, 720 oder 4,0 % weniger als vor Jahresfrist. Im ersten Hochschulsemester befanden sich 2 029 (Vorjahr 2 309), im ersten Fachsemester 2 575 (2 835) Immatrikulierte. Die Ausländerquote erhöhte sich weiter von 11,5 % auf 12,1 %. Bei der Aufgliederung des ersten Studienganges nach Studienbereichen/Fächergruppen zeigten 32,8 % der 9 448 männlichen Studierenden Präferenzen für die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Von diesen studieren

55,5 % Wirtschaftswissenschaften bzw. 36,9 % Rechtswissenschaft. Die anderen Fächergruppen waren wie folgt vertreten: Mathematik/Naturwissenschaften 24,1 % mit Schwerpunkt Informatik, Sprach- und Kulturwissenschaften 20,1 %, Medizin 10,4 % sowie Ingenieurwissenschaften 7,1 %. 43,2 % der Studentinnen bevorzugten Studiengänge im Bereich der Sprach- und Kulturwissenschaften, 26,1 % Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, darunter gut die Hälfte (50,9 %) Jura und knapp vier Zehntel (39,3 %) Wirtschaftswissenschaften; 12,7 % belegten die Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften und 11,9 % Medizin. Von den Studierenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit wählten 38,0 % Fächer im Bereich der Sprach- und Kulturwissenschaften mit Schwerpunkt Germanistik (46,8 %), Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften 26,4 % mit Schwerpunkt Wirtschaftswissenschaften (49,4 %), 12,5 % Mathematik/Naturwissenschaften sowie 12,3 % Medizin. 1 139 Studentinnen und 871 Studenten, 7,3 % weniger als im Vorjahr, strebten an der Universität die erste Staatsprüfung bzw. eine Erweiterungsprüfung für ein Lehramt an. Während nach dem Konzept der Studierendenstatistik als "Lehramtsstudenten" nur diejenigen mit

2. Studierende an der Universität des Saarlandes im Wintersemester 1998/99 nach Studienbereichen

Studienbereich ¹⁾	Studierende ²⁾		Darunter		Ausländer
	insgesamt	weiblich	1. Hochschul-	1. Fach-	
			semester		
Theologie/Religionslehre	124	64	9	21	3
Philosophie	256	105	6	2	18
Geschichte	423	181	34	79	27
Literatur-, Sprachwissenschaften ³⁾	312	176	36	56	69
Informationswissenschaft	212	76	14	24	17
Altphilologie, Neugriechisch	49	27	2	4	4
Germanistik	1 331	913	199	135	374
Anglistik, Amerikanistik	722	481	104	134	66
Romanistik	1 002	793	105	159	141
Slawistik, Baltistik	102	78	10	18	33
Außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften	11	4	-	-	4
Psychologie	616	412	64	94	33
Erziehungswissenschaften	194	148	21	34	11
Sport	515	171	49	61	63
Politik- und Sozialwissenschaften	439	205	26	22	35
Rechtswissenschaft	2 209	1 064	310	371	246
Wirtschaftswissenschaften	2 546	823	355	436	274
Mathematik	461	156	49	67	26
Informatik	966	91	92	161	103
Physik	268	18	17	25	14
Chemie	432	139	48	75	47
Pharmazie	271	188	25	28	18
Biologie	494	244	45	53	26
Geographie/ Biogeographie	400	180	42	51	30
Geowissenschaften (Geologie, Mineralogie)	-	-	-	-	-
Humanmedizin	1 794	876	221	251	248
Zahnmedizin	133	73	15	20	11
Haushalts- und Ernährungswissenschaft	-	-	-	-	-
Maschinenbau/Verfahrenstechnik ⁴⁾	400	57	61	81	49
Elektrotechnik	348	19	35	32	87
Kunst	277	180	25	56	17
Musik	142	59	10	25	12
INSGESAMT	17 449	8 001	2 029	2 575	2 106
Darunter Lehramtsstudenten	2 010	1 139	175	238	68

1) Zuordnung nach dem 1. Studienfach des 1. Studienganges. 2) Ohne Beurlaubte, Gasthörer, Studienkollegiaten usw. 3) Einschließlich Computerlinguistik. 4) Metalltechnik, Werkstoffwissenschaften, Konstruktions- und Fertigungstechnik.

3. Studierende an der Universität mit ständigem Wohnsitz bzw. Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung (HZB) im Saarland in den Wintersemestern 1980/81 bis 1998/99

Wintersemester	Studierende insgesamt ¹⁾	Deutsche				Ausländer		Zum Vergleich: deutsche Studierende an wissenschaftlichen Hochschulen im übrigen Bundesgebiet ³⁾
		zusammen	mit ständigem Wohnsitz ²⁾ bzw. Erwerb der HZB im		zusammen	% von Spalte 1		
			Saarland					
			Anzahl	% von Spalte 2			außerhalb des Saarlandes	
1	2	3	4	5	6	7	8	
1980/81	13 803	12 824	8 918	69,5	3 906	979	7,1	5 792
1985/86	17 252	16 141	10 885	67,4	5 256	1 111	6,4	6 686
1990/91	19 801	18 389	11 612	63,1	6 777	1 412	7,1	6 355
1995/96	19 180	17 220	9 661	56,1	7 559	1 960	10,2	6 494
1997/98	18 169	16 088	9 361	58,2	6 727	2 081	11,5	6 222
1998/99	17 449	15 343	8 943	58,3	6 400	2 106	12,1	

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.1. 1) Ohne Beurlaubte, Gasthörer, Studienkollegiaten, Deutschkursteilnehmer. 2) Heimatsanschrift (Hauptwohnsitz) bis einschließlich WS 1990/91. 3) ... mit saarländischer Heimatsanschrift bzw. HZB an Universitäten, Gesamthochschulen, Pädagogischen und Theologischen Hochschulen.

angestrebter Staatsprüfung nachgewiesen werden, zählen zu dem Kreis der potentiellen Lehramtsbewerber auch die 42 Immatrikulierten, die den Studiengang Wirtschaftspädagogik mit dem Abschluss als Diplom-Handelslehrer belegten.

Die Zahl der Studierenden an der Universität insgesamt ist in den letzten 50 Jahren von 638 auf 17 449 angestiegen. Trotz des Rückgangs in den letzten sechs Jahren liegt sie derzeit um 74 % höher als zu Beginn der Hochschulexpansion Anfang der 70er Jahre, z. B. im Wintersemester 1972/73. Die in den 80er

Jahren aufgrund der geburtenschwachen Jahrgänge von manchen erwartete "Untertunnelung" des "Studentenberges" ist also nicht eingetreten. Dennoch: die Zahl der Studienanfänger im 1. Hochschulsemester lag im Jubiläumsemester um gut 1 000 oder ein Drittel niedriger als 1990/91.

Im Wintersemester 1998/99 hatten von den 17 449 Immatrikulierten 9 235 - darunter 292 Ausländer - ihre erste Hochschulzugangsberechtigung (HZB) im Saarland erworben haben. Dabei lag der Anteil der Studenten mit 56,6 % über dem

4. Studierende an der Universität 1980, 1985, 1990 und 1998 nach Fächergruppen/Studienbereichen und Fachsemestern

Fächergruppe/Studienbereich ¹⁾	WS 1980/81			WS 1985/86			WS 1990/91			WS 1998/99		
	von den Studierenden insgesamt waren ... % im ... Fachsemester											
	1. - 4.	5. - 12.	13. u. m.	1. - 4.	5. - 12.	13. u. m.	1. - 4.	5. - 12.	13. u. m.	1. - 4.	5. - 12.	13. u. m.
Sprach- und Kulturwissenschaften	28,9	54,2	16,9	30,4	43,8	25,8	35,3	42,6	22,1	33,5	43,4	23,2
dar.: Geschichte	37,7	43,9	18,4	29,3	43,5	27,2	36,6	35,5	27,8	42,3	33,3	24,3
Germanistik (einschl. Nordistik)	28,2	51,2	20,6	22,6	51,3	26,2	32,5	43,2	24,4	28,5	48,4	23,1
Anglistik, Amerikanistik	25,0	66,1	8,9	27,4	47,8	24,6	38,3	43,9	17,7	34,8	46,5	18,7
Romanistik	24,3	62,3	13,4	35,6	43,0	21,3	37,3	44,9	17,8	36,0	43,2	20,8
Psychologie	28,4	49,4	22,2	26,0	40,2	33,8	26,9	43,3	29,8	28,9	38,6	32,5
Sport	38,2	48,3	13,5	20,7	55,8	23,4	28,2	30,7	41,2	23,9	47,0	29,1
Rechts-, Wirtsch.- Sozialwissenschaften	40,1	44,2	15,7	35,3	46,1	18,6	41,1	42,7	16,2	33,4	47,2	19,3
dav.: Politik- und Sozialwissenschaft	40,5	43,5	16,0	34,4	40,7	24,9	45,2	33,1	21,7	9,1	56,5	34,4
Rechtswissenschaft ²⁾	46,4	38,5	15,1	28,4	46,4	25,2	43,9	31,9	24,1	35,8	43,9	20,3
Wirtschaftswissenschaften	32,5	51,1	16,4	41,8	46,7	11,5	38,7	50,4	10,8	35,5	48,5	15,9
Mathematik, Naturwissenschaften	37,9	39,6	22,6	30,1	42,8	27,1	38,7	40,9	20,3	32,4	41,9	25,7
dar.: Mathematik	24,9	40,2	34,9	24,7	42,3	33,0	43,2	27,5	29,4	35,8	39,5	24,7
Informatik	44,2	41,0	14,8	33,3	41,0	25,7	34,9	42,8	22,2	34,1	38,1	27,8
Physik	32,7	39,4	27,9	30,8	41,2	28,0	41,4	36,6	21,9	27,6	35,8	36,6
Chemie	37,9	34,9	27,2	33,5	40,2	26,3	46,1	36,3	17,2	39,4	41,2	19,4
Biologie	33,9	43,4	22,8	29,0	29,3	31,8	40,6	39,8	19,6	22,7	44,7	32,6
Geographie	60,1	30,6	9,3	30,2	47,1	22,7	28,6	49,4	22,0	28,0	47,8	24,3
Humanmedizin, Zahnmedizin	34,9	53,8	11,3	30,6	53,2	16,2	27,0	52,2	20,8	29,2	47,2	23,6
Ingenieurwissenschaften	35,7	54,4	9,9	36,4	46,8	16,9	30,7	46,8	22,6	27,9	37,7	34,4
dav.: Maschinenbau, Verfahrenstechnik ³⁾	27,7	61,9	10,3	40,3	45,5	14,1	39,2	38,5	22,2	34,0	40,3	25,8
Elektrotechnik	39,5	50,8	9,7	34,4	47,4	18,2	27,0	50,4	22,6	21,0	34,8	44,3
Kunst, Kunstwissenschaften	45,2	36,8	18,0	40,0	37,6	22,3	35,3	35,9	28,9	33,4	34,8	31,7
dar. Kunstgeschichte, -erziehung	52,2	33,9	13,9	43,0	37,4	19,6	35,1	35,7	29,2	33,6	33,2	33,2
INSGESAMT	35,8	47,7	16,5	32,0	46,1	21,0	36,4	43,3	20,4	32,3	44,3	23,4

1) Zuordnung nach dem 1. Studienfach. 2) Einschließlich Droit, Europ. Integration. 3) Werkstoffwissenschaften, Konstruktions- und Fertigungstechnik, Metalltechnik (LA).

der Studentinnen mit 48,6 %. Während 2 380 Personen eine rheinland-pfälzische HZB nachwiesen - gefolgt von Baden-Württemberg (1 264) und Nordrhein-Westfalen (1 201) -, wurden 1 807 Studierende mit ausländischer HZB registriert, darunter 240 Deutsche.

Die Verteilung der Studierenden nach Fächergruppen ist im Zeitablauf relativ stabil - erst bei längerfristig andauernden Veränderungen der Fächergruppenpräferenzen der Studienanfänger oder des Studierverhaltens ergeben sich beim Gesamtbestand der Studierenden spürbare Änderungen in der Fächergruppenstruktur. Eine solche Strukturveränderung fand in den letzten Jahren statt: Bereits seit Beginn der 90er Jahre gingen die Studienanfängerzahlen in den ingenieurwissenschaftlichen Studienfächern zurück und lagen im WS 1998/99 trotz Steigerungsraten in den letzten drei Jahren um die Hälfte niedriger als im WS 1990/91. Auch in den mathematisch-naturwissenschaftlichen sowie den rechts-, wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Studienfächern jeweils ein Rückgang zu verzeichnen. Nach zunächst nur leicht rückläufigen Anteilswerten war die Fächergruppe "Ingenieurwissenschaften" dann bei den Studierenden seit dem Wintersemester 1990/91 nur noch die am fünfstärkste besetzte Fächergruppe.

Nicht verändert haben sich dabei die geschlechtsspezifischen Präferenzen: Typische "Frauenfächer" sind nach wie vor die "Sprach- und Kulturwissenschaften". Hier waren im Wintersemester 1998/99 mehr als vier Zehntel aller Studentinnen immatrikuliert (43,2 % bzw. 3 458). Die von den 32,8 % der Männer bevorzugte Fächergruppe "Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften" wurde von den Frauen hingegen nur am zweithäufigsten (26,1 % oder 2 092) gewählt. Demgegenüber stehen bei den Männern nach wie vor die mathematisch-naturwissenschaftlichen Studiengänge an zweiter Stelle mit 24,1 %, während nur jede achte Studentin diesen Bereich wählte. Aufgrund dieser eindeutigen Präferenzskala waren in den "Sprach- und Kulturwissenschaften" fast zwei Drittel (64,6 %) aller Studierenden weiblichen und in der Fächergruppe "Ingenieurwissenschaften" sogar fast neun Zehntel (89,8 %) männlichen Geschlechts.

Die Zahl der Lehramtsstudentinnen und -studenten betrug im Wintersemester 1998/99 insgesamt 2 010 (11,5 % der Studierenden), 1990/91 waren es nur 1 510 oder 7,6 % gegenüber 2 905 (21,0 %) zehn Jahre zuvor.

3.2.2 Studienanfänger/-innen

11,6 % oder 2 029 aller Studierenden des Wintersemesters 1998/99 hatten in diesem Semester ihr Hochschulstudium begonnen. Die Analyse dieser "Studienanfänger im 1. Hochschulsemester" oder "Erstimmatrikulierten" ist für Bildungs- und Finanzplanungen sowie Arbeitsmarktberechnungen insofern von Interesse, als sich aktuelle Trends am ehesten beim Hochschulzugang erkennen lassen.

Im Vergleich zur Gesamtzahl aller Studierenden an der Universität des Saarlandes lag der Frauenanteil bei den Studienanfängern mit 55,8 % deutlich höher als im Studierendenbestand mit 45,9 %. 1960 lag der Frauenanteil bei den Studienanfängern erst bei 25,8 %, 1970 bei 33,8 %, 1980 bei 46,0 % und 1990 bei 45,5 %. Auch der Anteil ausländischer Studienanfänger war mit 27,1 % im Berichtsemester mehr als doppelt so hoch als im Studierendenbestand insgesamt mit 12,1 %. Betrachtet man die Entwicklung in den letzten 50 Jahren, so zeigen sich entsprechende Verläufe wie bei den Studierenden (siehe Tabelle 3): Massive Steigerungsraten bis zum WS 1990/91, dann eine insgesamt rückläufige Studienanfängerzahl bei gleichzeitig steigenden Zahlen von weiblichen und ausländischen Studienanfängern. Im WS 1998/99 ist allerdings sowohl die Zahl der Studienanfängerinnen gegenüber dem Vorjahr um 13,4 %, als auch die der ausländischen Studienanfänger (- 6,1 %) zurückgegangen. Gegenüber dem WS 1997/98 war die Zahl der Studienanfänger insgesamt um 280 oder 12,1 % rückläufig.

Alter der deutschen Studierenden

Von den 15 343 deutschen Studierenden, die im WS 1998/99 an der Universität des Saarlandes eingeschrieben waren, hatten 3 737 - ein knappes Viertel (24,4 %) - das 30. Lebensjahr bereits überschritten. Hier sind allerdings auch die 17,8 % deutschen Immatrikulierten in weiterführenden- oder Promotionsstudiengängen zu berücksichtigen. Der Anteil der über

5. Deutsche Studierende an der Universität nach Alter zu Semesterbeginn

Wintersemester	Studierende insgesamt	Davon im Alter von ... bis ... Jahren (Anteile in %)					
		bis 20	21 bis 23	24 bis 26	27 bis 29	30 bis 33	34 und mehr
1985/86	16 141	11,6	32,1	28,4	15,5	7,9	4,5
1995/96	17 220	9,2	24,1	27,7	19,7	10,8	8,5
1996/97	16 682	10,1	23,0	26,4	19,7	11,4	9,5
1997/98	16 088	9,7	23,7	24,7	19,3	12,3	10,3
1998/99	15 343	8,8	23,6	24,1	19,1	12,9	11,5
davon:							
männlich	8 458	4,7	21,8	24,2	21,8	14,8	12,8
weiblich	6 885	13,9	25,7	24,0	15,9	10,6	9,8

6. Bestandene Abschlussprüfungen an der Universität in den Prüfungsjahren 1980, 1990 und 1998 nach Fachsemestern

Fächergruppe ¹⁾ - Prüfung	Prü- fungs- jahr	Ins- gesamt	Männ- lich	Weib- lich	Davon mit Abschluss im ... Fachsemester									ohne Angabe bzw. keine
					1. bis 6.	7.	8.	9. und 10.	11. und 12.	13. und 14.	15. und 16.	17. und mehr		
Sprach- und Kulturwissen- schaften	1980	326	129	197	66	14	25	55	75	56	20	11	4	
	1990	319	109	210	19	9	11	57	77	58	44	44	-	
	1998	444	115	329	17	5	23	54	98	112	54	81	-	
Sport	1980	39	27	12	1	1	6	12	11	6	1	1	-	
	1990	52	23	29	-	-	2	2	14	18	7	9	-	
	1998	58	34	24	-	-	1	2	19	12	15	8	1	
Rechts-, Wirtschafts- und Sozial- wissenschaften	1980	408	326	82	20	3	16	112	152	60	26	17	2	
	1990	541	357	184	76	3	15	63	184	95	48	54	3	
	1998	655	418	237	162	23	84	125	133	77	21	22	8	
Mathematik, Naturwissenschaften	1980	291	204	87	21	20	24	37	70	57	31	22	9	
	1990	329	230	99	34	19	6	47	63	63	37	50	10	
	1998	498	349	149	34	15	28	71	92	88	62	107	1	
Humanmedizin (einschließlich Zahnmedizin)	1980	308	233	75	54	1	-	-	30	131	13	2	77	
	1990	354	229	125	21	-	-	10	107	76	15	9	116	
	1998	323	161	162	6	1	1	-	34	104	27	24	126	
Ingenieurwissenschaften	1980	36	34	2	5	1	-	5	15	6	2	-	2	
	1990	106	101	5	9	-	1	5	13	26	27	18	7	
	1998	129	118	11	5	2	3	18	21	16	19	42	3	
Kunst, Kunstwissenschaft	1980	23	11	12	2	8	2	2	3	2	1	1	2	
	1990	30	7	23	-	-	2	4	10	9	2	3	-	
	1998	20	11	9	-	-	-	-	1	8	7	4	-	
INSGESAMT²⁾	1980	1 459	974	485	169	50	75	244	356	320	94	54	97	
	1990	1 746	1 056	690	159	31	37	191	478	346	180	188	136	
	1998	2 127	1 206	921	224	46	140	270	398	417	205	288	139	
Davon:														
Magister ³⁾ , Lizentiatenprüfung	1980	21	9	12	1	-	-	2	3	5	4	6	-	
	1990	62	27	35	-	-	-	2	7	16	13	24	-	
	1998	116	35	81	-	-	-	8	23	29	19	37	-	
Diplom (U)	1980	487	354	133	3	5	18	131	163	91	42	34	-	
	1990	757	486	271	-	1	21	107	242	183	102	101	-	
	1998	914	610	304	-	8	43	145	251	181	107	179	-	
Promotion	1980	247	206	41	104	10	9	15	9	2	3	4	91	
	1990	283	217	66	76	17	8	24	8	3	3	8	136	
	1998	316	203	113	61	20	20	30	22	9	5	10	139	
Staatsexamen	1980	293	214	79	-	4	12	25	78	152	20	2	-	
	1990	397	230	167	1	6	2	33	170	112	38	35	-	
	1998	382	186	196	1	14	71	56	57	118	33	32	-	
Staatlich geprüfte Dolmetscher/ Übersetzer	1980	31	7	24	21	4	2	1	1	2	-	-	-	
	1990	23	4	19	10	6	4	3	-	-	-	-	-	
	1998												- wird nicht mehr erfasst -	
Sonstige ⁴⁾	1980	47	17	30	36	1	7	1	1	1	-	-	-	
	1990	76	42	34	72	-	-	3	-	1	-	-	-	
	1998	181	82	99	162	2	5	6	6	-	-	-	-	
LA Grund-, Haupt- und Gesamt- schulen	1980	55	13	42	4	26	16	7	2	-	-	-	-	
	1990	3	1	2	-	-	-	2	1	-	-	-	-	
	1998	2	1	1	-	-	-	-	1	-	-	1	-	
LA Realschulen und Gesamt- schulen	1980	52	24	28	-	-	10	23	8	3	2	2	4	
	1990	34	3	31	-	-	2	7	17	3	4	1	-	
	1998	39	10	29	-	2	1	4	8	12	6	6	-	
LA Gymnasien und Gesamt- schulen	1980	181	100	81	-	-	-	14	81	57	21	6	2	
	1990	91	43	48	-	1	-	5	21	27	19	18	-	
	1998	164	73	91	-	-	-	12	28	66	35	23	-	
LA Berufliche Schulen	1980	45	30	15	-	-	1	25	10	7	2	-	-	
	1990	20	3	17	-	-	-	5	12	1	1	1	-	
	1998	13	6	7	-	-	-	9	2	2	-	-	-	

1) Zuordnung nach dem 1. Prüfungsfach. 2) Einschließlich Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaft (1980: 28; 1990: 15; 1998: -). 3) Ohne Aufbaustudium. 4) Licence/Maîtrise, Zusatzprüfungen für Diplom-Dolmetscher/-Übersetzer, Aufbaustudiengänge.

30-jährigen lag im WS 1985/86 noch bei 12,4 %, im Vorjahr bei 22,6 %.

Nur noch 8,8 % der Studierenden waren 20 Jahre alt und jünger, fast die Hälfte (47,7 %) 21 bis 26 Jahre und ein Fünftel (19,1 %) entfiel auf die Altersklasse von 27 bis 29 Jahren.

Auffallend ist, dass die Studentinnen im Durchschnitt jünger sind als ihre männlichen Kommilitonen. Ein wesentlicher Grund für diesen Altersunterschied dürfte darin liegen, dass viele männliche Studierende noch vor Aufnahme des Studiums ihren Wehr- oder Zivildienst bzw. eine berufspraktische Ausbildung absolviert haben. Während die Frauenquote insgesamt 44,9 % betrug, belief sie sich in der Altersklasse bis 20 Jahre auf 70,7 %, in der Gruppe "30 Jahre und älter" dagegen nur auf 37,6 %.

3.3 Abschlussprüfungen

Die Universität und staatlichen Prüfungsämter des Saarlandes meldeten für das Prüfungsjahr 1998 (WS 1997/98 und SS 1998, neuere Zahlen liegen noch nicht vor!) insgesamt 2 127 erfolgreich bestandene Abschlussprüfungen einschl. 316 Promotionen. Insgesamt schlossen 1 593 Personen ein Erststudium ab;

534 hatten bereits früher schon ein Examen abgelegt. Als Folge der seit Jahren rückläufigen Studierendenzahlen verzeichneten die Absolventenzahlen 1998 erstmals ein Minus, und zwar von 5,3 % gegenüber dem Vorjahr.

Die fachlichen Schwerpunkte der 2 127 Absolventen/-innen der Universität lagen in den Fächergruppen Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (655 oder 30,8 %), Mathematik/Naturwissenschaften (498) sowie Sprach- und Kulturwissenschaften (444), darunter 97 in der Fachrichtung Dolmetschen/Übersetzen. Bei den 921 Absolventinnen dominierten die Sprach- und Kulturwissenschaften mit 35,7 %, bei den 238 Ausländern/-innen die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit 41,6 %.

Im Prüfungsjahr 1998 betrug der Anteil der 921 Absolventinnen 43,3 % gegenüber 45,0 % im Vorjahr und 33,2 % im Jahr 1980. Die Ausländerquote erhöhte sich von 7,2 % im Jahre 1980 auf nunmehr 11,2 %. Die 120 ausländischen Absolventen und 118 Absolventinnen kamen überwiegend aus Europa (164), darunter 138 aus EU-Staaten, und Asien (41). An erster Stelle der Herkunftsländer stand Frankreich mit 55, gefolgt von Italien mit 18, Luxemburg mit 14 sowie Griechenland und Spa-

7. Bestandene Abschlussprüfungen an der Universität im Prüfungsjahr 1998*) nach Durchschnittsalter und Studiendauer der Absolventen

Fächergruppe/Studienbereich	Absolventen			Alter			Hochschulsemester ¹⁾			Fachsemester		
	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.
	Anzahl			Durchschnitt in Jahren			Semester					
Erststudium												
Sprach- und Kulturwissenschaften	383	97	286	28,7	30,0	28,3	15,1	16,9	14,5	13,4	14,8	12,9
dar.: Psychologie	54	18	36	30,9	32,0	30,4	17,8	20,0	16,7	15,8	17,9	14,8
Germanistik	88	21	67	27,5	28,9	27,1	13,3	15,8	12,4	12,8	14,6	12,3
Anglistik	47	10	37	27,6	28,6	27,4	14,1	15,7	13,6	12,3	13,1	12,0
Romanistik	84	15	69	28,5	29,4	28,3	14,9	15,5	14,8	12,6	12,5	12,6
Sport	49	28	21	28,8	29,0	28,4	14,6	14,6	14,7	13,7	13,5	14,0
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	458	298	160	27,0	27,3	26,4	12,2	12,2	12,0	10,7	10,9	10,3
dar.: Rechtswissenschaft	159	86	73	26,4	26,7	26,0	12,0	12,2	11,7	9,8	10,0	9,5
Wirtschaftswissenschaften	284	205	79	27,3	27,5	26,6	12,1	12,1	12,0	11,1	11,2	10,9
Mathematik, Naturwissenschaften	394	278	116	28,6	28,8	28,3	15,5	15,7	15,0	14,2	14,7	13,1
dar.: Informatik	106	98	8	28,4	28,3	28,5	15,8	15,7	17,2	14,9	14,9	15,3
Physik	63	58	5	29,8	29,5	32,7	17,8	17,3	23,0	17,2	16,7	22,0
Biologie	62	24	38	28,5	29,2	28,0	15,2	15,5	14,9	14,3	14,4	14,2
Geographie	53	30	23	29,8	30,0	29,5	15,5	15,9	15,1	14,2	14,2	14,2
Human-/Zahnmedizin	188	91	97	28,6	29,1	28,1	14,7	15,1	14,4	13,6	14,0	13,2
dar.: Humanmedizin	170	81	89	28,5	28,9	28,1	12,9	14,3	12,3	13,5	13,9	13,2
Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaft	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Ingenieurwissenschaften	102	92	10	28,9	29,2	26,2	15,4	15,8	12,2	15,5	15,9	12,7
dar.: Elektrotechnik	72	67	5	29,6	29,8	27,6	17,1	17,3	14,7	16,9	17,1	14,5
Kunst, Kunstwissenschaften	19	10	9	30,8	29,8	31,9	17,6	16,7	18,0	15,2	13,6	17,0
Zusammen	1 593	894	699	28,2	28,5	27,8	14,3	14,5	14,0	13,0	13,4	12,5
dar.: Ausländer	111	52	59	27,7	28,7	26,8	10,6	11,5	9,9	11,8	13,1	10,8
Weiteres Studium²⁾												
Zusammen	534	312	222	30,8	31,5	29,9	14,1	15,1	12,7	6,2	6,4	5,8
dar.: Ausländer	127	68	59	28,5	29,7	27,2	5,6	6,4	4,7	4,3	4,5	4,1
Erst- und weiteres Studium												
INSGESAMT	2 127	1 206	921	28,9	29,3	28,3	14,3	14,7	13,6	11,7	12,0	11,3
dar.: Ausländer	238	120	118	28,1	29,2	27,0	7,8	8,4	7,2	7,9	8,3	7,4

*) Prüfungsjahr 1998 = WS 1997/98 und SS 1998; einschließlich Meldungen der staatlichen Prüfungsämter. 1) Im Bundesgebiet - ohne Auslandssemester. 2) Absolventen mit bereits früher abgelegter Abschlussprüfung.

8. Bestandene Abschlussprüfungen an der Universität im Prüfungsjahr 1998 nach erstem und weiterem Studienabschluss

Prüfung Fächergruppe	Abschlussprüfungen			Davon mit ... Abschlussprüfung										
	ins- ge- sam	darunter		erster		zweiter oder weiterer								
		weib- lich	Deut- sche	zu- sam- men	weib- lich	Deut- sche	zu- sam- men	in % von Spalte 1	weib- lich	in % von Spalte 2	Deut- sche	in % von Spalte 3	Aus- länder	Aus- länder in %
Diplom (U) ¹⁾	914	304	837	890	295	823	24	2,6	9	3,0	14	1,7	10	13,0
dar.: Sprach- und Kulturwissenschaften	166	133	135	161	129	134	5	3,0	4	3,0	1	0,7	4	12,9
Rechts-, Wirtschafts- u. Sozialwissensch.	283	74	270	279	74	268	4	1,4	-	-	2	0,7	2	15,4
Mathematik, Naturwissenschaften	314	67	303	308	64	301	6	1,9	3	4,5	2	0,7	4	36,4
Ingenieurwissenschaften	103	10	86	99	10	82	4	3,9	-	-	4	4,7	-	-
Magister/Lizentiat ¹⁾	116	81	98	109	77	97	7	6,0	4	4,9	1	1,0	6	33,3
dar.: Sprach- und Kulturwissenschaften	97	70	81	91	66	80	6	6,2	4	5,7	1	1,2	5	31,3
Promotionen	316	113	298	8	4	8	308	97,5	109	96,5	290	97,3	18	100
dar.: Mathematik, Naturwissenschaften	82	23	74	-	-	-	82	100	23	100	74	100	8	100
Humanmedizin	135	65	131	-	-	-	135	100	65	100	131	100	4	100
Staatsexamen/1. Staatsprüfung	382	196	366	381	195	365	1	0,3	1	0,5	1	0,3	-	-
dar.: Rechtswissenschaft	159	73	154	159	73	154	-	-	-	-	-	-	-	-
Humanmedizin/Zahnmedizin	188	97	178	188	97	178	-	-	-	-	-	-	-	-
Staatliche Lehramtsprüfungen	218	128	215	192	116	189	26	11,9	12	9,4	26	12,1	-	-
dar.: Erweiterungsprüfungen	12	5	12	-	-	-	12	100	5	100	12	100	-	-
Licence	13	12	-	13	12	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Maîtrise	4	3	-	-	-	-	4	100	3	100	-	-	4	100
Aufbaustudiengänge	164	84	75	-	-	-	164	100	84	100	75	100	89	100
Universität²⁾ zusammen	2 127	921	1 889	1 593	699	1 482	534	25,1	222	24,1	407	21,5	127	53,4

1) Ohne Aufbaustudiengänge/Erweiterungsprüfungen. 2) Einschließlich Meldungen der staatlichen Prüfungsämter.

9. Gasthörer an der Universität in den Wintersemestern 1992/93 bis

Gegenstand der Nachweisung	WS 1992/93				WS 1994/95			
	insgesamt		Deutsche		insgesamt		Deutsche	
	zusammen	weiblich	zusammen	weiblich	zusammen	weiblich	zusammen	weiblich
	Anzahl							
Gasthörer insgesamt	519	297	492	277	298	169	286	159
	Fächergruppe der							
Sprach- und Kulturwissenschaften	299	169	283	156	191	107	185	101
Sport	2	1	2	1	2	-	-	-
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	60	22	55	20	26	9	25	8
Mathematik, Naturwissenschaften	36	20	34	18	9	5	8	4
Humanmedizin	5	2	4	2	3	-	3	-
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaft	-	-	-	-	-	-	-	-
Ingenieurwissenschaften	5	-	5	-	-	-	-	-
Kunst, Kunstwissenschaften	111	82	108	79	67	48	65	46
Sonstige Fachrichtungen	1	1	1	1	-	-	-	-
	Altersgruppen (von ...							
unter 20	2	2	2	2	-	-	-	-
20 - 30	49	29	32	16	22	16	17	12
30 - 40	33	13	30	12	17	11	15	10
40 - 50	47	34	43	31	18	13	16	11
50 - 55	42	37	41	36	27	23	26	22
55 - 60	59	40	58	39	35	24	35	24
60 - 65	119	61	118	60	58	25	56	23
65 - 70	99	45	99	45	60	22	60	22
70 - 75	46	26	46	26	44	26	44	26
75 - 80	16	8	16	8	13	7	13	7
80 und älter	7	2	7	2	4	2	4	2
Durchschnittsalter (arithmetisches Mittel)	56,0	54,8	57,4	56	59	56,3	60	57
Männlich	57,6	.	58,6	.	61,7	.	62,2	.
Ausländer	31,1	32,0	.	.	37,4	39,1	.	.
darunter männlich	28,7	.	.	.	29,0	.	.	.
	Bele							
Insgesamt	847	479	798	442	477	258	462	245
Davon: ersten oder einzigen Fachrichtung	519	297	492	277	298	169	286	159
2. Fachrichtung	248	137	231	123	134	69	131	66
3. Fachrichtung	80	45	75	42	45	20	45	20

nien mit je 13 erfolgreichen Prüfungen. Die meisten schlossen ein Studium der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ab (insgesamt 99, darunter 44 Ausländerinnen), vor Sprach- und Kulturwissenschaften (72, darunter 57 Ausländerinnen) sowie Mathematik/Naturwissenschaften mit 29 Abschlüssen.

Die Auswertungen nach Alter und Studiendauer, getrennt nach Erst- und Zweitstudium, beziehen sich auf den Abschluss des Prüfungsverfahrens, auch wenn ein Teil der Absolventen dann nicht mehr immatrikuliert ist. Das Durchschnittsalter betrug insgesamt 28,9 Jahre, die durchschnittliche Verweildauer an Hochschulen im Bundesgebiet belief sich auf 14,3 Semester, 14,7 bei den Männern und 13,6 bei den Frauen, die Fachstudienzeit auf 11,7 Semester, 12,0 bei den Männern und 11,3 bei den Frauen. Das Durchschnittsalter bei Abschluss eines Erststudiums betrug 28,2 Jahre, beim weiterführenden Studium 30,8 Jahre. Die mittlere Fachstudienzeit belief sich beim Erststudium auf 13,0 Semester gegenüber 12,4 Semestern im Prüfungsjahr 1985 bzw. 13,4 im Prüfungsjahr 1990.

Während an den Kunsthochschulen gut drei Zehntel, an den Fachhochschulen fast die Hälfte der Absolventen ihr Studium im achten Fachsemester oder früher beendeten, betrug der

entsprechende Anteil an der Universität nur 19,3 %. Hier benötigten 31,4 % neun bis zwölf, 29,2 % 13 bis 16 und 13,5 % 17 und mehr Fachsemester bis zum erfolgreichen Abschluss. Bei 139 Prüfungen - überwiegend Promotionen - wurden keine Fachsemester gemeldet.

534 Abschlussprüfungen entfielen auf Zweit-, Aufbau-, Ergänzungs- oder Promotionsstudiengänge. Dabei ist zu berücksichtigen, dass durch Änderungen der Definitionen im Ausland abgelegte Prüfungen, die in Deutschland nicht als Abschluss anerkannt sind, in der amtlichen Statistik seit 1994 nicht mehr gemeldet werden. Bei den erfolgreichen ausländischen Kandidaten lag diese Quote mehr als doppelt so hoch (53,4 %) als bei ihren deutschen Kommilitonen mit 21,5 %. Während der Frauenanteil an den Erstabschlüssen 43,9 % betrug, machte er bei den "Zweitabschlüssen" 41,6 % aus.

3.4 Gasthörer an der Universität

Die Universität des Saarlandes meldete im Wintersemester 1998/99 insgesamt 434 Gasthörer, darunter 230 Frauen. Dies waren 90 Personen oder 26,2 % mehr als im vorangegangenen Wintersemester. Die Frauenquote verringerte sich insgesamt leicht von 55,2 % auf 53,0 %, die Zahl der ausländischen

1998/99 nach Fächergruppen der 1. Fachrichtung und Altersgruppen

WS 1995/96				WS 1996/97				WS 1997/98				WS 1998/99			
insgesamt		Deutsche		insgesamt		Deutsche		insgesamt		Deutsche		insgesamt		Deutsche	
zus.	weibl.	zus.	weibl.	zus.	weibl.	zus.	weibl.	zus.	weibl.	zus.	weibl.	zus.	weibl.	zus.	weibl.
Anzahl															
337	186	323	175	309	149	298	141	344	190	332	180	434	230	418	217
1. Fachrichtung															
214	114	202	104	203	93	194	87	235	125	226	117	266	141	255	132
-	-	-	-	1	1	1	1	1	1	1	1	1	-	1	-
41	13	40	13	35	12	34	11	34	11	34	11	54	20	52	19
17	7	17	7	13	4	13	4	16	7	14	6	26	11	25	10
-	-	-	-	2	1	2	1	-	-	-	-	4	3	4	3
-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
-	-	-	-	-	-	-	-	3	1	3	1	3	1	3	1
65	52	64	51	53	37	52	36	54	44	53	43	80	54	78	52
-	-	-	-	2	1	2	1	1	1	1	1	-	-	-	-
bis unter ... Jahren)															
7	7	6	6	2	2	2	2	4	2	2	-	4	2	4	2
23	18	21	16	18	12	17	11	18	16	16	14	29	15	24	12
18	10	17	10	20	10	16	6	20	12	18	11	56	37	51	33
28	21	24	17	18	13	17	12	33	27	31	25	51	39	49	37
31	22	27	19	26	15	25	14	24	16	23	15	22	15	21	14
33	23	32	23	32	18	30	18	36	26	36	26	55	35	55	35
61	28	60	27	51	21	50	21	64	33	62	32	74	31	73	30
69	22	69	22	66	22	65	21	70	23	69	22	75	28	73	26
44	24	44	24	49	23	49	23	51	23	51	23	44	15	44	15
17	9	17	9	22	12	22	12	17	10	17	10	22	13	22	13
6	2	6	2	5	1	5	1	7	2	7	2	2	-	2	-
58	54	58	55,0	59	57	60	58	59	55	59	56	55	53	56	53
61,8	.	62,1	.	61,4	.	61,5	.	62,7	.	62,9	.	58,2	.	58,7	.
44,0	43,2	.	.	45,4	40,3	.	.	40,0	38,7	.	.	39,4	42,0	.	.
47,0	.	.	.	59,0	.	.	.	46,5	.	.	.	28,0	.	.	.
ungen															
555	292	536	278	528	241	512	230	558	291	538	274	679	340	652	318
337	186	323	175	309	149	298	141	344	190	332	180	434	230	418	217
156	79	152	76	155	67	151	64	156	72	151	68	194	88	186	81
62	27	61	27	64	25	63	25	58	29	55	26	51	22	48	20

Gasthörer erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr von 12 auf 16 Personen.

Gasthörer können - auch ohne formelle Hochschulzugangsberechtigung - Lehrveranstaltungen der Universität besuchen; ein Fachstudium mit Hochschulabschluss ist jedoch nicht möglich. Bei den deutschen Gasthörern handelt es sich zu einem großen Teil um Senioren. Das Durchschnittsalter verringerte sich gegenüber 1997 zwar von 58,7 auf 55,2 Jahre; dabei waren aber 217 (50,0 %) bereits 60 Jahre, darunter 68 (15,7 %) 70 Jahre und älter. Nur 33 deutsche Gasthörer (7,6 %) waren jünger als 30 Jahre. Für die 16 ausländischen Gasthörer, darunter 13 Frauen, errechnete sich dagegen ein Durchschnittsalter von 39,4 Jahren.

Sechs Zehntel aller Gasthörer (61,3 %) bevorzugten als erste Fachrichtung Gebiete innerhalb der Sprach- und Kulturwissenschaften. Es folgten die Fächergruppen Kunst mit 18,4 %, Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit 12,4 % sowie Mathematik/Naturwissenschaften mit 6,0 %.

Da sich Gasthörer für mehrere Fachrichtungen einschreiben können, ergab sich im WS 1998/99 eine Fallzahl von insgesamt 679 Belegungen. An erster Stelle rangierte mit 99 Fällen Geschichte, dicht gefolgt von der Fachrichtung Kunst allgemein mit 96, Germanistik mit 59, Katholische Theologie mit 56, Wirtschaftswissenschaften mit 46 sowie Psychologie mit 44 Belegungen.

3.5 Studienkollegiaten

Am Studienkolleg der Universität wurden im Wintersemester 1998/99 insgesamt 38 ausländische Bewerber (ohne Beurlaubte) aus 17 Ländern auf ein Hochschulstudium in Deutschland vorbereitet. Die unterschiedliche Entwicklung im Zeitverlauf ist der nachstehenden Tabelle zu entnehmen.

14 Personen kamen aus Asien - darunter fünf aus Syrien - und jeweils sieben aus Europa bzw. aus Afrika. Von den zwölf Studienkollegiatinnen besaßen vier eine europäische und drei eine asiatische Staatsangehörigkeit. Der Frauenanteil ging

von 44,7 % im Vorjahr auf nur mehr 31,6 % zurück. Neben dem Studienkolleg der Universität waren am Ausländerstudienkolleg der Hochschule für Technik und Wirtschaft 39 Personen im WS 1998/99 eingeschrieben.

3.6 Attraktivität des Studiums für ausländische Studierende

Während in jüngster Zeit bundesweit die Attraktivität deutscher Hochschulen für ausländische Studierende zunehmend in Frage gestellt wird, gab es wie oben geschildert, an der Saar- Uni schon immer Bemühungen, den Hochschulstandort Saarland international wettbewerbsfähiger zu machen. Hinzu kommt eine Reihe von Maßnahmen, wie z. B. die Konzeption französischsprachiger Studienangebote, die Kooperationen mit ausländischen Hochschulen, die Einführung von Studienabschlüssen, die sich an die angelsächsischen bzw. französischen Grade anlehnen, sowie besondere Serviceangebote des Deutschen Studentenwerkes für ausländische Studienanfänger. Ziel dieser Maßnahmen ist es u. a. aber auch, im Wettbewerb mit anderen Ländern junge Menschen, insbesondere aus Süd- und Osteuropa sowie asiatischen und afrikanischen Schwellenländern für ein Studium an der Saar-Uni zu gewinnen.

So ist der Anteil ausländischer Studienanfänger an der Universität des Saarlandes in den letzten 25 Jahren von 221 oder 13,4 % (WS 1973/74 auf 550 oder 27,1 % (WS 1998/99) angestiegen, wogegen im WS 1997/98 für alle deutschen Universitäten ein Durchschnitt von lediglich 15,6 % errechnet wurde. Die Ausländerquote an der Universität des Saarlandes lag im WS 1998/99 mit 12,1 % um drei Prozentpunkte über dem Mittelwert der Universitäten im Bundesgebiet.

Eine Analyse nach Herkunftsländern zeigt für die Studierenden ein differenziertes Bild. So hat sich die Zahl der Studierenden aus den EU-Staaten seit dem WS 1980/81 verdoppelt, die der Studienanfänger stieg sogar noch stärker an. Seit der "Wende" 1989 verzeichnen auch die osteuropäischen Staaten

10. Besucher des Studienkollegs der Universität in den Wintersemestern 1985/86 bis 1998/99

Wintersemester	Studienkollegiaten insgesamt	Davon		Staatsangehörigkeit nach Erdteilen				
		männlich	weiblich	Europa	Afrika	Amerika	Asien	Staatenlos, ungeklärt
1985/86	41	32	9	3	6	1	26	5
1986/87	58	44	14	4	6	3	42	3
1987/88	66	53	13	7	2	1	52	4
1988/89	65	56	9	7	5	1	47	5
1989/90	44	31	13	4	5	1	29	5
1990/91	36	31	5	2	1	2	26	5
1991/92	61	46	15	3	9	4	33	12
1992/93	61	49	12	12	9	3	31	6
1993/94	54	39	15	7	5	3	28	11
1994/95	42	29	13	8	3	3	18	10
1995/96	43	32	11	11	2	5	16	9
1996/97	48	26	22	16	7	3	14	8
1997/98	38	21	17	14	3	2	17	2
1998/99	38	26	12	7	7	3	14	7

eine starke Zunahme. Insbesondere Studierende aus der ehemaligen Sowjetunion und aus Bulgarien zieht es verstärkt in das Saarland. Während im WS 1998/99 insgesamt 68,6 % aller ausländischen Studierenden aus Europa kamen, waren es bei den Erstsemestern gar 82,9 %. Dagegen betrug - bei einem Gesamtanteil von 16,5 % - die Quote asiatischer Studienanfänger nur 8,5 %, für die Afrikaner belaufen sich die entsprechenden Werte auf 8,9 % bzw. 4,4 %. In etwa gleicher Relation liegen die Anteile der amerikanischen Studierenden (4,2 %) und der Erstmatrikulierten (3,8 %). 342 Studierende haben die französische Staatsangehörigkeit. Sie stellen mit 16,2 % die größte nationale Gruppe unter den insgesamt 2 106 aus-

ländischen Studierenden im Wintersemester 1998/99, vor den Italienern mit 150 oder 7,1 %. Es folgen Luxemburg mit 120, Spanien mit 110, die Türkei mit 105, Bulgarien mit 94, Griechenland mit 76, Iran mit 68 und die Russische Föderation mit 55 Immatrikulierten. Die meisten der 1 116 Ausländerinnen kamen aus Frankreich mit 249 oder 22,3 %, Italien mit 93, Spanien mit 82, Bulgarien mit 63, der Türkei mit 40 und Luxemburg mit 39.

3.7 Hochschulpersonal 1998

An der Universität des Saarlandes waren am 1. Dezember 1998 insgesamt 7 407 Personen - 26 mehr als im Vorjahr -

11. Entwicklung des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals an der Universität des Saarlandes^{*)} 1948/49 bis 1965/66

Dienstbezeichnung	Studienjahr						Wintersemester			
	1948/49		1950/51		1955/56		1960/61		1965/66	
	zus.	weibl.	zus.	weibl.	zus.	weibl.	zus.	weibl.	zus.	weibl.
Ordentliche Professoren	22	-	43	-	56	1	74	2	109	3
Planmäßige a.o./außerplanmäßige Professoren	11	1	12	1	22	2	24	-	23	2
Gast- und Honorarprofessoren ¹⁾ , Emeriti	2	-	5	-	21	-	27	-	21	-
Dozenten, Privatdozenten, Übungsleiter, Wissenschaftliche Assistenten	27	-	35	-	124	20	155	8	287	13
Lektoren und Volontärärzte	5	1	5	3	20	7	18	4	37	13
Abteilungsvorsteher, wissenschaftliche Räte	.	.	.	.	.	.	.	.	16	1
Beamtete wissenschaftliche Mitarbeiter	.	.	.	.	.	.	2	-	31	1
Hilfs-/Halbassistenten, Übungsbeauftragte	.	.	.	.	.	.	39	2	38	10
Wissenschaftliche Hilfskräfte mit Abschluss	.	.	.	.	.	.	.	.	85	8
Lehrbeauftragte	29	-	51	3	116	8	51	7	88	5
Lehrkräfte insgesamt	96	2	151	7	359	38	390	23	735	56

^{*)} Einschließlich Berufspädagogisches Institut. 1) Honorarprofessoren im Sinne von Professoren mit vollem Lehrauftrag.

12. Hochschulpersonal und Stellen der Universität^{*)} 1972 bis 1998

Jahresende	Wissenschaftliches und künstlerisches Personal							Verwaltungs-, Technisches und übriges Personal					
	insgesamt ¹⁾	hauptberufliches Personal			Stellen lt. Haushaltsplan ²⁾	nebenberufliches Personal		insgesamt ⁴⁾	hauptberufliches Personal ⁵⁾	davon			Stellen lt. Haushaltsplan ²⁾
		zusammen	darunter			zusammen ¹⁾	dar. Lehrbeauftragte ³⁾			Verwaltungs- und Bibliothekspersonal	techn., sonst. und Pflegepersonal	Arbeiter, Auszubildende	
			Professoren/-innen	Teilzeitbeschäftigte									
1972	1 568	734	287	.	771	834	567	1 690	1 125	655	170	300	813
1980	1 839	1 456	293	264	1 214	383	247	4 728	4 193	935	1 733	1 525	3 782
1985	2 144	1 592	287	350	1 273	552	398	4 538	4 538	1 033	1 890	1 615	3 834
1990	2 359	1 749	290	343	1 399	610	361	5 331	5 331	1 132	2 476	1 723	4 601
1994	2 955	1 977	275	475	1 441	978	700	5 660	5 660	1 065	3 038	1 557	4 569
1995	2 638	1 931	256	488	1 377	707	479	5 579	5 579	1 038	3 015	1 526	4 648
1996	2 936	2 004	273	512	1 399	932	703	5 418	5 418	1 050	2 767	1 601	4 650
1997	2 998	2 017	272	509	1 416	981	744	5 364	5 364	1 044	2 747	1 573	4 616
1998	3 082	2 017	266	534	1 418	1 065	821	5 390	5 390	1 047	2 781	1 562	4 622
darunter: Universitätskliniken ⁶⁾													
1990	773	758	67	76	683	15	9	4 209	4 209	523	2 282	1 404	3 689
1994	1 135	844	69	105	731	291	284	4 435	4 435	394	2 839	1 202	3 618
1995	899	831	67	110	667	68	61	4 379	4 379	377	2 812	1 190	3 708
1996	1 162	853	66	127	688	309	298	4 202	4 202	369	2 561	1 272	3 713
1997	1 189	869	66	129	711	320	309	4 175	4 175	379	2 539	1 257	3 693
1998	1 243	856	63	125	722	387	376	4 213	4 213	378	2 576	1 259	3 714

^{*)} Ab 1980 einschließlich LKH. 1) Aus Vergleichsgründen ab 1992 ohne studentische Hilfskräfte (1998 = 1 009). 2) Einschließlich nicht besetzter Stellen. 3) Ohne nicht vergütete Lehraufträge, 1995 Untererfassung. 4) 1980 einschließlich studentischer Hilfskräfte, die von 1982 bis 1991 nicht mehr erfasst wurden. 5) Darunter 1998 insgesamt 1 465 Teilzeitbeschäftigte. 6) Medizinische Fakultät und LKH Homburg.

hauptberuflich beschäftigt. Darunter befanden sich 1 999 oder 27,0 % Teilzeitbeschäftigte. Allein in der Universitätsklinik wurden 5 069 Personen gezählt, und zwar 699 an der medizinischen Fakultät sowie 4 370 im Krankenhausbereich.

Von den hauptberuflich Universitätsbeschäftigten gehörten 2 017 zum wissenschaftlichen und künstlerischen Personal, darunter 272 Professoren, und 5 390 zählten zum nichtwissenschaftlichen Personal, davon 78,2 % im Klinikum Homburg. Zu letzterem zählen neben dem Verwaltungs-, Bibliotheks-, technischen und sonstigen Personal auch Pflegekräfte, Arbeiter und Arbeiterinnen sowie Auszubildende und Praktikanten.

Die Frauenquote beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal betrug insgesamt 27,1 %, beim hauptberuflichen 24,9 %; in der Professorenschaft erhöhte sie sich von 6,3 % leicht auf nunmehr 6,4 %. Beim nichtwissenschaftlichen Personal wurden rund sieben Zehntel (71,8 %), bei den insgesamt Teilzeitbeschäftigten sogar rund vier Fünftel (80,8 %) Frauen gemeldet.

Zu Vergleichszwecken zwischen Personal und Stellen sind in der vorstehenden Übersichtstabelle einige Eckdaten in einer Zeitreihe zusammengestellt. Die teilweise sprunghaften Schwankungen in der zeitlichen Entwicklung resultieren u. a. auch aus den mehrfach geänderten Erhebungsmodalitäten. So erhöhte sich ab 1979 der Personalbestand der Universitätskliniken, der bis dahin nur die Beschäftigten der medizinischen Fakultät umfasste, um fast 3 000 durch die Einbeziehung des Landeskrankenhauses Homburg, das die Funktion von Universitätskliniken wahrnimmt. Von 1988 bis einschließlich 1993 zählte auch die Kinderklinik Neunkirchen-Kohlhof zum LKH-Homburg. Bei der Interpretation der Zeitreihen ist ferner zu berücksichtigen, dass die studentischen Hilfskräfte ohne Abschlussprüfung von 1982 bis 1991 in der Personalstatistik nicht mehr erfasst wurden und ab 1992 wieder einbezogen sind.

Von den 7 407 Ende 1998 an der Saar-Universität hauptberuflich Beschäftigten gehörte nur gut ein Viertel (27,2 %) dem wissenschaftlichen und künstlerischen Personal an; dieser Anteil lag an der Universität - bedingt u. a. durch den Klinikbereich - weit unter den entsprechenden Werten der übrigen Hochschulen. Das hauptberufliche nichtwissenschaftliche Personal setzte sich wie folgt zusammen: Verwaltungspersonal (905), Bibliothekspersonal (142), Technisches und Sonstiges Personal (1 085), Pflegepersonal (1 696), Arbeiter (1 193) sowie 369 Praktikanten/Auszubildende. Vom nichtwissenschaftlichen Personal befanden sich 89 Personen im höheren und 710 im gehobenen Dienst bzw. 109 im Beamtenverhältnis.

Das hauptberufliche wissenschaftliche und künstlerische Personal wird - entsprechend dem Hochschulrahmengesetz - in die Gruppen "Professoren" (266), "Dozenten/Assistenten" (109), "Wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter" (1 579) sowie "Lehrkräfte für besondere Aufgaben" (63) unterteilt. Die Zahl der zu betreuenden Studierenden lag bei der

Professorenschaft der Universität insgesamt mit 65,6 erheblich über der der übrigen saarländischen Hochschulen. Ohne Klinikum errechnete sich sogar eine Betreuungsrelation von 76,5 Immatrikulierten je Professor. Bei der mit 30,6 relativ günstig erscheinenden Betreuungsrelation der 1 927 Medizinstudenten ist jedoch zu berücksichtigen, dass die 63 Professoren der medizinischen Fakultät nicht nur in Lehre und Forschung tätig sind, sondern auch Funktionen im Krankenhausbereich wahrnehmen.

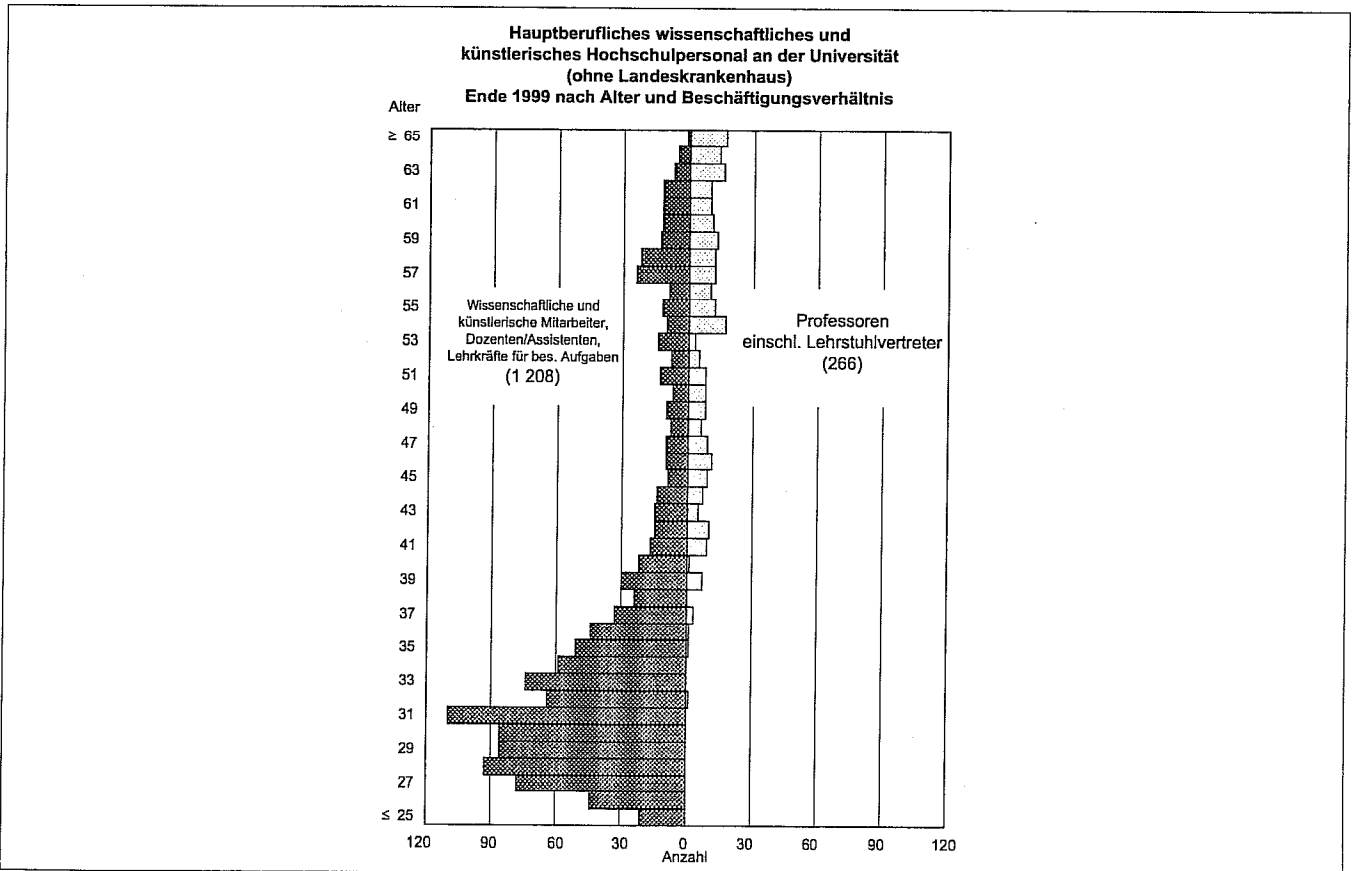
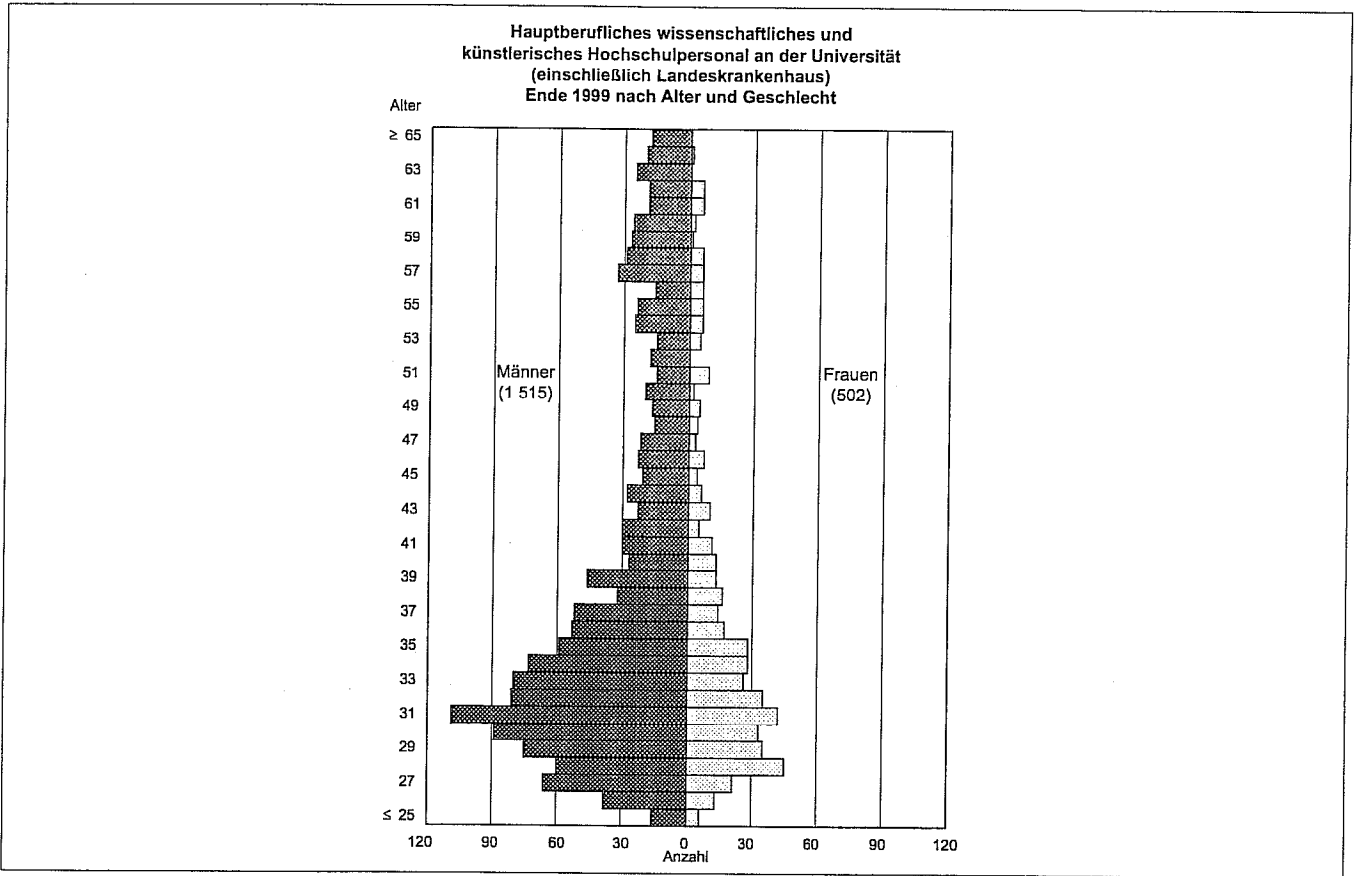
Die Auswertung nach Fächergruppen sowie Lehr- und Forschungsbereichen sind seit 1992 nach Fachgebieten bzw. organisatorischen Einheiten möglich. Vier Zehntel (41,5 %) des hauptberuflichen wissenschaftlichen und künstlerischen Personals waren Ende 1998 nach der fachlichen Zugehörigkeit im Bereich Human-/Zahnmedizin tätig. Es folgten Mathematik-/Naturwissenschaften mit 25,2 % sowie Sprach- und Kulturwissenschaften mit 15,3 %. Dagegen konzentriert sich der Nachweis des nichtwissenschaftlichen Personals zu 56,3 % bzw. zu 34,8 % auf Medizin bzw. die Zentralen Einrichtungen.

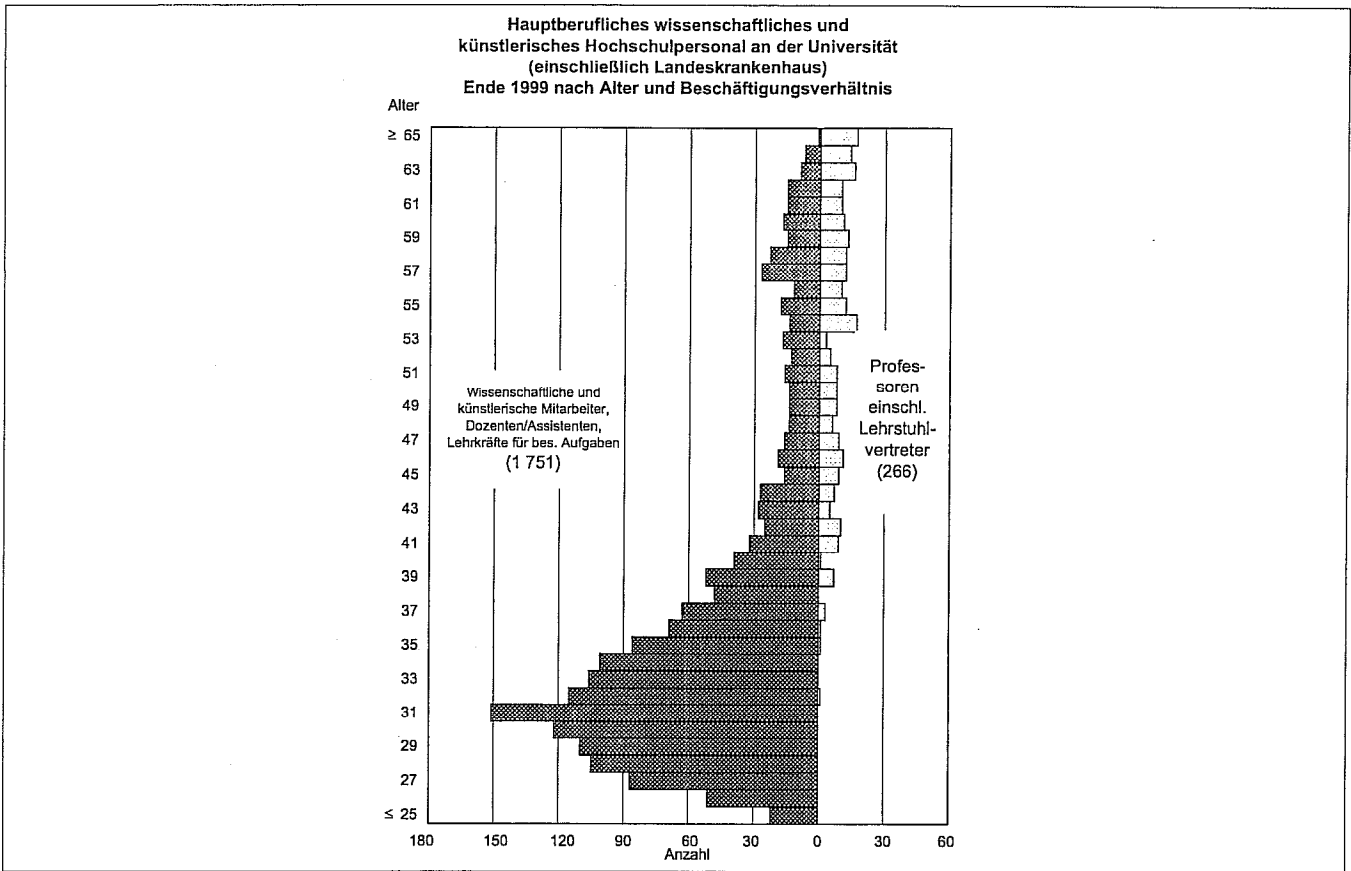
Vom wissenschaftlichen und künstlerischen Personal waren insgesamt 27,1 % Frauen, gegenüber 16,3 % im Jahr 1980. Im Vergleich dazu betrug der Anteil der im Wintersemester 1998/99 eingeschriebenen Studentinnen 45,9 %. Von den Wissenschaftlerinnen waren 502 hauptberuflich, darunter vier Zehntel mit Teilzeitvertrag, und 334 nebenberuflich tätig. Hinzu kommen 416 studentische Hilfskräfte, die jedoch aus Vergleichsgründen in den Tabellen nicht nachgewiesen sind.

Beim nichtwissenschaftlichen Personal errechnete sich insgesamt ein Frauenanteil von 71,8 %, im höheren Dienst belief sich diese Quote jedoch auf nur 32,6 %. Die 1 465 Teilzeitkräfte sind fast ausschließlich (96,5 %) Frauen.

Nach dem ab 1992 gültigen Erhebungskonzept wird das Alter des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals jährlich erfasst. Die Altersstruktur des hauptberuflichen Personals Ende 1998 ist der folgenden Grafik zu entnehmen. Während zwei Drittel (66,9 %) der Professorenschaft Ende 1998 fünfzig Jahre und älter waren, gehörten dieser Altersgruppe vom übrigen wissenschaftlichen und künstlerischen Personal insgesamt nur 13,3 % an, an der Universität im engeren Sinne, d. h. ohne Landeskrankenhaus, 15,0 %. Starke Abweichungen ergeben sich jedoch innerhalb der Personalgruppen. Während 34 der 63 Lehrkräfte für besondere Aufgaben bereits 50 Jahre und älter waren - jedoch nur acht unter 40 -, waren 62,4 % der Dozenten/Assistenten bzw. 79,2 % der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter jünger als 40 Jahre.

Der Tabelle 13 ist zu entnehmen, dass die Zahl des hauptberuflichen wissenschaftlichen und künstlerischen Personals seit der letzten Hochschulpersonal-Individualerhebung im Jahre 1989 um 272 oder 15,6 % insgesamt gewachsen ist. Dabei nahm der Anteil der 50 Jahre und älteren Personen von 18,8 % auf 20,4 % zu, während die Altersgruppe der bis unter





50-Jährigen von 81,2 % auf 79,6 % zurückging - an der Universität im engeren Sinne (ohne Landeskrankenhaus) sogar auf 75,6 %.

Bei der Professorenschaft wuchs seit 1989 der Anteil der 55-Jährigen und Älteren von 48,7 % auf 51,5 % an, während

die Altersgruppe der 45- bis unter 55-Jährigen von 41,0 % auf 31,6 % zurückging. Bei den "jüngsten" Professoren, der Altersgruppe der unter 45-Jährigen, ist allerdings wieder eine Zunahme festzustellen, und zwar von 10,3 % im Jahre 1989 auf 16,9 % Ende 1998.

13. Hauptberufliches wissenschaftliches und künstlerisches Personal der Universität 1998 und 1989 nach Altersgruppen

Altersgruppe	1998										1989							
	insgesamt		darunter Frauen		Universität ohne LKH		darunter Frauen		Professoren		darunter Frauen		insgesamt		darunter Frauen		Professoren	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
unter 25 Jahre	6	0,3	2	0,4	6	0,4	2	0,6	-	-	-	-	8	0,5	3	0,7	-	-
25 bis unter 30 Jahre	369	18,3	118	23,5	316	21,4	94	28,7	-	-	-	-	415	23,8	142	35,4	-	-
30 bis unter 35 Jahre	596	29,5	164	32,7	394	26,7	94	28,7	1	0,4	1	5,9	457	26,2	109	27,2	1	0,4
35 bis unter 40 Jahre	330	16,4	88	17,5	194	13,2	46	14,0	12	4,5	1	5,9	235	13,5	52	13,0	13	4,8
40 bis unter 45 Jahre	183	9,1	45	9,0	115	7,8	28	8,5	32	12,0	-	-	136	7,8	25	6,2	14	5,2
45 bis unter 50 Jahre	122	6,0	23	4,6	90	6,1	15	4,6	43	16,2	4	23,5	166	9,5	34	8,5	45	16,6
50 bis unter 55 Jahre	115	5,7	22	4,4	93	6,3	17	5,2	41	15,4	4	23,5	146	8,4	20	5,0	66	24,4
55 bis unter 60 Jahre	154	7,6	25	5,0	139	9,4	21	6,4	59	22,2	4	23,5	105	6,0	10	2,5	71	26,2
60 bis unter 65 Jahre	124	6,1	15	3,0	109	7,4	11	3,4	61	22,9	3	17,6	66	3,8	5	1,2	50	18,5
65 Jahre und älter	18	0,9	-	-	18	1,2	-	-	17	6,4	-	-	11	0,6	1	0,2	11	4,1
INSGESAMT	2 017	100	502	100	1 474	100	328	100	266	100	17	100	1 745	100	401	100	271	100

14. Habilitationen *) 1970 bis 1998

Kalender- jahr	Habilitationen		Davon in der Fächergruppe									
			Sprach- und Kultur- wissenschaften einschließlich Kunst- und Sport- wissenschaften		Rechts-, Wirtschafts- und Sozial- wissenschaften		Mathematik, Natur- wissenschaften		Humanmedizin		Ingenieur- wissenschaften	
	ins- gesamt	weiblich	zu- sammen	weiblich	zu- sammen	weiblich	zu- sammen	weiblich	zu- sammen	weiblich	zu- sammen	weiblich
1970	26	.	7	.	-	-	6	.	13	.	-	-
1971	28	.	4	.	-	-	7	.	16	.	1	.
1972	31	.	4	.	2	.	8	.	15	.	2	.
1973	9	.	1	.	2	.	3	.	2	.	1	.
1974	8	.	5	.	-	-	2	.	1	.	-	-
1975	15	.	2	.	1	.	5	.	7	.	-	-
1976	22	.	4	.	6	.	2	.	10	.	-	-
1977	20	.	3	.	1	.	2	.	14	.	-	-
1978	22	.	3	.	3	.	2	.	14	.	-	-
1979	12	.	2	.	5	.	3	.	1)	.	2	.
1980	7	.	3	.	1	.	1	.	1)	.	1	.
1981	24	1	1	-	4	1	4	-	15	-	-	-
1982	15	1	1	-	3	1	1	-	10	-	-	-
1983	17	1	2	1	2	-	3	-	9	-	1	-
1984	11	2	4	2	1	-	3	-	3	-	-	-
1985	13	1	1	-	-	-	1	-	11	1	-	-
1986	12	-	1	-	-	-	-	-	10	-	1	-
1987	15	-	2	-	2	-	2	-	8	-	1	-
1988	15	1	2	-	-	-	3	-	10	1	-	-
1989	13	-	3	-	1	-	3	-	6	-	-	-
1990	11	1	1	-	2	-	3	-	5	1	-	-
1991	15	2	4	-	3	1	2	-	6	1	-	-
1992	24	3	9	1	2	-	3	-	9	2	1	-
1993	19	1	5	1	1	-	4	-	9	-	-	-
1994	14	2	2	1	1	-	4	-	6	1	1	-
1995	20	2	4	2	1	-	5	-	10	-	-	-
1996	27	5	5	1	3	-	8	2	11	2	-	-
1997	25	2	6	1	3	1	4	-	12	-	-	-
1998	22	2	5	1	1	-	5	1	11	-	-	-

*) Ohne Umhabilitationen. 1) Änderung der Habilitationsordnung.

3.8 Habilitationen 1998

An der Universität des Saarlandes haben sich im Jahr 1998 insgesamt zwanzig Wissenschaftler und zwei Wissenschaftlerinnen neu habilitiert und damit den Nachweis der wissenschaftlichen Lehrbefähigung erbracht. Die Verleihung der *Venia legendi* ist mit der Rechtsstellung als Privatdozent/-in verbunden. Das Durchschnittsalter zum Zeitpunkt der Habilitation betrug 38,9 Jahre gegenüber 41,0 im Vorjahr. Dabei variieren die Einzelwerte zwischen 31 und 47 Jahre.

In den Jahren 1970 bis 1998 wurden an der Universität des Saarlandes 512 Habilitationsverfahren (ohne Umhabilitationen) abgeschlossen, davon 254 an der Medizinischen Fakultät. Es folgen die Fächergruppen Mathematik/Naturwissenschaften mit 99, Sprach- und Kulturwissenschaften mit 93, Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit 51, Ingenieurwissenschaften mit 12 sowie Kunst- bzw. Sportwissenschaften mit insgesamt drei Habilitationen. Seit 1980, als dieses Merkmal erstmals erfasst wurde, standen 230 Personen zum Zeitpunkt der Habilitation in einem Beschäftigungsverhältnis zur Universität bzw. zum Universitätsklinikum.

Unter den seit 1980 Habilitierten befanden sich 27 Frauen. Von diesen hatten elf Themen aus Gebieten der Sprach- und

Kulturwissenschaften für ihre Habilitationsschrift ausgewählt. Siebzehn Wissenschaftler/-innen besaßen eine ausländische Staatsangehörigkeit, darunter sieben, die die Lehrbefugnis für ein Fachgebiet der Humanmedizin erhielten.

3.9 Frauenanteile

Von der anhaltenden Diskussion um die berufliche Gleichstellung der Frauen ist die Universität in besonderem Maße tangiert, da häufig nur eine abgeschlossene Hochschulbildung den Aufstieg in höhere berufliche Positionen ermöglicht, in denen Frauen nach wie vor unterrepräsentiert sind. Auch im Teilarbeitsmarkt Universität sind die Frauen auf den oberen Sprossen der Karriereleiter nur unterdurchschnittlich vertreten. In diesem Zusammenhang wird im Saarland z. B. derzeit eine Diskussion darüber geführt, ob das neue saarländische Landeshochschulgesetz genügend Elemente der Frauenförderung vorsieht.

Das Studium und die Erwerbstätigkeit an der Universität des Saarlandes sind seit den 80er Jahren durch steigende Frauenanteile auf allen Ebenen gekennzeichnet. Die Frauenquote nimmt jedoch durchgängig ab, je höher das erreichte Qualifikationsniveau ist. Im Jubiläumsjahr 1998 lag der Frauenanteil

15. Frauenanteile in % an der Universität 1980 bis 1998 im Vergleich

Gegenstand der Nachweisung ¹⁾	1980		1985		1990		1995		1997		1998	
	ins-gesamt	weiblich in %	ins-gesamt	weiblich in %	ins-gesamt	weiblich in %	ins-gesamt	weiblich in %	ins-gesamt	weiblich in %	ins-gesamt	weiblich in %
Bevölkerungsstand am 31.12.	1 066 299	52,6	1 045 936	52,5	1 072 963	51,7	1 084 370	51,5	1 080 790	51,5	1 074 223	51,6
Lebendgeborene	10 511	48,7	9 800	48,2	11 210	48,2	9 727	49,1	9 987	49,1	9 111	48,7
Schüler an Grund- und Hauptschulen	82 550	48,1	61 482	48,1	56 682	47,8	53 321	48,2	51 277	48,1	49 595	48,3
Schüler an Gymnasien	33 043	48,0	25 838	49,2	24 561	50,3	26 203	52,3	27 503	52,5	28 286	52,8
Studierende im 1. Hochschulsemester	2 374	46,0	2 285	49,2	3 055	45,5	2 250	53,9	2 309	56,6	2 029	55,8
Studierende insgesamt	13 803	39,3	17 252	43,2	19 801	43,5	19 180	44,0	18 169	45,5	17 449	45,9
Absolventen im Prüfungsjahr ²⁾	1 459	33,2	1 548	38,6	1 746	39,5	2 139	42,8	2 247	45,0	2 127	43,3
Promotionen im Prüfungsjahr ²⁾³⁾	247	16,6	252	22,2	283	23,3	453	32,7	326	32,8	316	35,8
Habilitationen im Kalenderjahr	7	-	13	7,7	11	9,1	20	10,0	25	8,0	22	9,1
Wissenschaftliches und künstlerisches Personal insgesamt ⁴⁾⁵⁾	1 514	.	1 747	22,7	1 861	23,9	2 116	23,9	2 406	24,8	2 474	26,1
Hauptberufliches wissenschaftliches und künstlerisches Personal zusammen ⁵⁾	1 131	.	1 195	22,6	1 251	20,9	1 409	21,4	1 473	21,6	1 474	22,3
Professoren	293	4,8	287	4,2	290	3,1	256	3,5	272	6,3	266	6,4
C4 - Professoren	183	2,7	184	2,7	192	2,1	167	2,4	176	3,4	181	5,0
Hauptberufliches nichtwissenschaftliches Personal ⁵⁾	1 421	.	1 526	.	1 552	.	1 566	64,3	1 556	64,5	1 563	64,0

1) Schüler im Schuljahr / Studierende im Wintersemester 1980/81 bis 1998/99, Personal am Jahresende. 2) Prüfungsjahr = Winter- und nachfolgendes Sommersemester (1998 = WS 1997/98 und SS 1998). 3) 1995 einschließlich Nachmeldungen aus 1994. 4) Ohne studentische Hilfskräfte, 1995 Unterefassung von Lehrbeauftragten. 5) Im Gegensatz zu anderen Veröffentlichungen der amtlichen Statistik beziehen sich diese Personaldaten nur auf die Universität im engeren Sinne, d.h. ohne Klinikbereich des LKH.

bei den Erstsemestern mit 55,8 % sogar um 4,2 Prozentpunkte über dem des entsprechenden Bevölkerungsanteils, bei den Studierenden (45,9 %) und den Universitätsabsolventen (43,3 %) lag er jedoch erheblich darunter. Während immerhin noch 35,8 % der Promotionen von Frauen abgelegt wurden, waren es bei den Habilitationen nur 9,1 Prozent. Demzufolge betrug der Anteil der Frauen bei der Professorenschaft Ende 1998 immer noch lediglich 6,4 %, bei den Professoren der höchsten Besoldungsstufe C 4 sogar nur 5,0 %. Die Frauenquote beim hauptberuflichen wissenschaftlichen und künstlerischen Personal betrug insgesamt 24,9 %, an der Universität ohne LKH 22,3 %. Dabei ergaben sich für die einzelnen Bereiche folgende Anteile: medizinische Fakultät 28,8 %, übrige Universität 20,5 %, LKH 32,0 %.

Bei der Interpretation dieser Anteilswerte ist zu beachten, dass der Erwerb akademischer Abschlüsse sehr zeitintensiv ist. So vergehen zwischen der Erstmatrikulation und der Erstberufung zum Professor durchschnittlich zwei Jahrzehnte. Dies bewirkt, dass selbst ein rapider Anstieg der Frauenanteile in der jüngeren Generation zunächst kaum Auswirkungen auf den Frauenanteil, z. B. in der Gruppe der C 4 - Professoren hat, sondern sich erst mit erheblicher Zeitverzögerung auswirkt. Eine Analyse der Frauenanteile nach Altersjahrgängen zeigt, dass die Frauenquoten in den jüngeren Jahrgängen sowohl beim hauptberuflichen wissenschaftlichen und künstlerischen Personal als auch speziell bei der Gruppe der Professoren deutlich höher sind als bei den älteren Beschäftigten. Beim hauptberuflichen wissenschaftlichen und künstlerischen Personal der Universität einschl. Klinikum (Durchschnittsalter

38,9; Frauen 36,3 Jahre) waren 32,0 % der unter 30jährigen Frauen, jedoch nur 10,6 % der 60 Jahre und älteren. Bei der Professorenschaft (Durchschnittsalter 53,7 Jahre, darunter Professorinnen 51,8 Jahre) lag die Frauenquote in der Altersgruppe "unter 40 Jahre" immerhin bei 15,4 %, gegenüber lediglich 3,8 % in der Gruppe "60 Jahre und älter". Die Einstellungs-chancen an der Universität des Saarlandes haben sich für Frauen - auch als Folge des Gleichstellungsgesetzes - somit in der jüngsten Vergangenheit durchaus verbessert. Mit dem absehbar zunehmenden Ersatzbedarf bei den Universitäts-Lehrkräften dürften sich auch die Karrierechancen von Frauen an der Universität weiter erhöhen.

4. Uni-Ausgaben seit 1980 verdoppelt

Von der Universität des Saarlandes wurden 1997 (neuere Zahlen liegen noch nicht vor) Ausgaben in Höhe von fast 320 Mio. DM getätigt. Seit 1980 haben sich diese Ausgaben nominal geradezu verdoppelt. Dabei sind seit Mitte der 80er Jahre die laufenden Ausgaben, die auch die Aufwendungen für das Hochschulpersonal beinhalten, weniger gestiegen als die Investitionen. Der Investitionsanteil betrug 1997 10,4 % gegenüber 10,6 % im Vorjahr. 1980 lag er bei 10,3 %.

Der größte Teil der Finanzmittel wird der Universität vom Land zur Verfügung gestellt. Im letzten Jahrzehnt hat die Universität aber auch ihre unmittelbaren Einnahmen stetig gesteigert. Ein Teil der Ausgaben wird von der Universität über Verwaltungseinnahmen (z. B. aus der Krankenbehandlung, aus dem Verkauf von Erzeugnissen, aus Veröffentlichungen) fi-

**16. Struktur und Entwicklung der Ausgaben und Einnahmen der Universität des Saarlandes^{*)}
1980 bis 1997**

Ausgabeart Einnahmeart	1980	1985	1990	1995	1996	1997
in 1 000 DM						
Laufende Ausgaben	144 340	177 368	228 000	270 721	277 407	286 306
Investitionsausgaben	16 568	17 562	27 061	34 278	33 062	33 206
Ausgaben insgesamt	160 908	194 930	255 061	304 999	310 469	319 512
Verwaltungseinnahmen	2 193	1 125	1 396	864	1 244	1 332
Drittmittel ¹⁾	17 676	16 458	41 306	47 921	54 028	54 479
Grundmittel	141 039	177 347	212 359	256 214	255 197	263 701
1985 = 100						
Laufende Ausgaben	81	100	129	153	156	161
Investitionsausgaben	94	100	154	195	188	189
Ausgaben insgesamt	83	100	131	156	159	164
Verwaltungseinnahmen	195	100	124	77	111	118
Drittmittel ¹⁾	107	100	251	291	328	331
Grundmittel	80	100	120	144	144	149
Relation in %						
Laufende Ausgaben	89,7	91,0	89,4	88,8	89,4	89,6
Investitionsausgaben	10,3	9,0	10,6	11,2	10,6	10,4
Ausgaben insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Verwaltungseinnahmen	1,4	0,6	0,5	0,3	0,4	0,4
Drittmittel ¹⁾	11,0	8,4	16,2	15,7	17,4	17,1
Grundmittel	87,7	91,0	83,3	84,0	82,2	82,5

Quelle: Hochschulfinanzstatistik. *) Einschließlich Forschung und Lehre an den Universitätskliniken, ohne Mittel des Krankenhausbetriebes. 1) Bis 1985 ohne Drittmittel aus Verwahrkonten.

nanziert. Die von der Universität zusätzlich zur Grundausrüstung eingeworbenen Drittmittel (z. B. Forschungsförderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, des Bundes oder der Stiftungen) entwickelten sich in den letzten Jahren relativ stabil nach oben. Ihr Finanzierungsanteil lag 1980 bei 11,0 %, 1997 bereits bei 17,1 %.

5. Zukunftsperspektiven: Stärkeres naturwissenschaftlich-technisches Profil

Derzeit zeichnet sich an der Universität des Saarlandes eine Neuformierung der Fächer entlang ihrer profilgebenden Schwerpunktbildungen ab. In den zukünftigen Fachbereichen wird dabei insbesondere auch eine wechselseitige Ergänzung von modernen High-Tech-Fächern und ihren klassischen Grundlagen angestrebt. Etwa sollen der "modernen" Informatik die "klassische" Mathematik und den Werkstoffwissenschaften, die auf die Entwicklung neuer Materialien spezialisiert sind, die "alte" Chemie zugeordnet werden.

Grundlagenfächer erhalten in solch neuer Anordnung, die quer zu den herkömmlichen Disziplinengrenzen läuft, eine spezifisch anwendungsorientierte Perspektive, und anwendungsorientierten Fächern werden die wissenschaftlichen Grundlagen gesichert. Dabei soll sich diese problemorientierte Neuformierung der Fächer nicht auf den Bereich von Naturwissenschaft und Technik beschränken. So wird in den Geisteswissenschaften eine moderne, aber historisch fundierte Kultur-

wissenschaft konzipiert. In diesem Rahmen sind auch drei neue Lehrstühle vorgesehen: für "Kultur- und Mediengeschichte", des weiteren für "Europäische Ethnologie/Historische Anthropologie" und schließlich für „Europäische Regionalstudien“.

Nach dem Willen der Landesregierung, der in dem am 9. Juni 1998 verabschiedeten Modernisierungs- und Umstrukturierungskonzept zum Ausdruck kommt, sollen durch Verzicht auf weniger stark nachgefragte Studienbereiche "die Stärken der Uni gestärkt" werden. Mit dem Konzept soll die Modernisierung der Uni wesentlich vorangetrieben und die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit der Hochschule gesteigert werden, was im Interesse eines wirkungsvollen Beitrags zum Strukturwandel und der Modernisierung des Saarlandes unverzichtbar ist. Im einzelnen:

Informatik, Material- und Werkstoff-Wissenschaften mit Diplom und Lehramtsstudiengängen werden gestärkt. So wird mit Beginn des Wintersemesters 1999/2000 ein neuer Lehramts-Studiengang an der Saar-Uni im Fach Informatik eingerichtet. Von den 250 Studienplätzen für die Lehrerausbildung an der Saar-Universität sollen 25 dem neuen Studiengang vorbehalten bleiben, um Informatik-Lehrkräfte für Gymnasien und Gesamtschulen mit gymnasialen Oberstufen ausbilden zu können. Werkstoffwissenschaften und Fertigungstechnik bilden zusammen mit der Chemie einen neuen Schwerpunkt "Materialien und Werkstoffe". Das Angebot sieht neben den naturwissenschaftlichen Diplom- und Lehramtsstudiengän-

gen in Chemie die technischen Studiengänge für Diplom-Ingenieure in Werkstoffwissenschaften, Werkstofftechnik und Produktionstechnik vor.

- * Die Bereiche Physik und Elektrotechnik bilden im Bereich Mikrosystem mit integrierter Informatik und Signalverarbeitung den Kern eines Forschungs- und Ausbildungs-Schwerpunktes mit Diplom-Studiengängen in den Fächern Physik, Elektrotechnik, Angewandte Physik/Wirtschaftsphysik und anwendungsbezogene Informatik sowie den Lehramts-Studiengang Physik.
- * Die Fachbereiche Rechts- und Wirtschaftswissenschaften - mit Orientierung auf den Dienstleistungs-Standort Saarland - werden zu einem Schwerpunkt "Recht und Wirtschaft" zusammengefasst, der eine reformierte Ausbildung für Juristen sowie den Diplom-Studiengang Betriebswirtschaftslehre umfasst. Darüber hinaus können Qualifikationen, vor allem in den Bereichen Europäisches Recht und Europäische Wirtschaft vermittelt werden. Der Studiengang Volkswirtschaftslehre soll auslaufen.
- * Aus der Philosophischen Fakultät werden drei Schwerpunkte gebildet: Geistes- und Kulturwissenschaften, Neuere Sprachen und Interkulturelle Kommunikation sowie empirische Human-Wissenschaften unter Einschluss von Philosophie, Psychologie und insbesondere Geschichte und Sport. Im Schwerpunkt Neuere Sprachen sind die Fächer Germanistik, Romanistik, Anglistik, Allgemeine Linguistik sowie der Bereich Angewandte Sprachwissenschaft, Übersetzen und Dolmetschen zusammengefasst. Russisch und Italienisch im Studiengang Diplom-Übersetzer sollen auslaufen, ebenso die Studiengänge für Diplom-Soziologen und Diplom-Geographen, Orientalistik, Slavistik, Indogermanische Sprachwissenschaften, die Theologien und das Fach Kunstgeschichte.

Bei der fachlichen Neustrukturierung der Wissenschaften soll es nicht bleiben. Ende 1998 verabschiedete der Senat der Universität ein Konzept, das sich für eine starke Universitätsleitung, Mitentscheidungsmöglichkeiten für Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Wissenschaft und Leistungsverantwortung ausspricht, sich gleichzeitig aber deutlich gegen die Einrichtung neuer Gremien für die Universität wendet.

Bereits in der Umsetzungsphase befindet sich ein Projekt, das in Zusammenarbeit mit der Uni-Wirtschaftsinformatik und einem führenden Software-Unternehmen die Straffung von Verwaltungsabläufen zum Ziel hat. Auch hier sprechen Experten bereits von einem Modellfall.

Wie man eine durchgreifende Studienreform macht, hat vor allem die Saarbrücker Rechtswissenschaft vorgeführt. Grundpfeiler des bundesweit bislang ersten Reformmodells zur Juristen-Ausbildung sind zum einen die Straffung der bisherigen Lehrinhalte unter dem Aspekt des Praxisbezugs, zum anderen eine Einbeziehung und Akzentuierung von Saarbrücker

Schwerpunktbildungen, zu der die Rechtsvergleichung, das Europarecht und die Rechtsinformatik gehören. So ist ein auf Europa ausgerichtetes, praxisorientiertes und EDV-gestütztes Modell entstanden, nach dem nun erstmals die Studienanfänger des Wintersemesters 1998/99 unterrichtet werden. Am Ende einer jeden Lehrveranstaltung erwartet sie eine Prüfung: Leistungskontrolle jetzt also von Anfang an! Ebenfalls von Anfang an wird das jeweilige Verfahrensrecht in den Unterricht integriert und nach dem Motto: "Recht haben und Recht behalten" gelehrt. Nach dem Grundstudium ist eine Qualifizierung in verschiedenen Wahlfächern vorgesehen, für die aussagekräftige Zertifikate ausgestellt werden. Schließlich soll ein Internet-Repetitorium "Hilfe zur Selbsthilfe" bei der Vorbereitung auf die Abschlussprüfung wertvolle Dienste leisten.

Für junge Wissenschaftler, die sich mit einer erfolgversprechenden Idee selbständig machen wollen, hat die Universität bereits 1995 auf dem Campus ein Starterzentrum eingerichtet. Hier können sie zu günstigen Bedingungen für eine befristete Zeit Büro- und Laborräume anmieten und dabei auch ein zentrales Sekretariat und einen zentralen Besprechungsraum nutzen. Dass dies alles in räumlicher Nähe zu ihrer vorausgegangenen Studien- und Forschungstätigkeit erfolgen kann, ist ein weiterer Vorteil, der beim Sprung in eine frühe Selbständigkeit helfen kann. Gezielt darauf vorbereiten können sich ambitionierte Studierende schon während des Studiums mit einem zweisemestrigen Gründerseminar. Zum Gesamtpaket der Starterinitiative der Universität gehört außerdem das Angebot zweiwöchiger Kompaktkurse. Das fachübergreifende Lehrangebot vermittelt unternehmerisches Know-How, wie es auch von leitenden Positionen in nicht selbständigen Arbeitsverhältnissen zunehmend erwartet wird. Bei der letztjährigen Vorstellung „beispielhafter Bereiche innovativer Entwicklungen in Deutschland“ durch den Bundespräsidenten in Berlin konnte dieses Projekt einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert werden.

Forschung verlässt den Elfenbeinturm auf dem Campus als Beitrag zur Aufwertung des Wirtschaftsstandortes Saarland

Forschung an den Hochschulen des Saarlandes, insbesondere an der Universität, ist ein wichtiges Standbein der Strukturpolitik einer ganzen Region. Sie vollzieht sich nicht mehr im Elfenbeinturm, sondern leistet über den reinen Gewinn von neuen Erkenntnissen hinaus ihren Beitrag zur Fortentwicklung unserer Gesellschaft und zum Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit als hochentwickelte Industrienation. So wurden in den letzten Jahren mehrere Institute gegründet, wie z. B.:

- * 1987 das Fraunhofer-Institut für Biomedizinische Technik,
- * 1988 das Institut für Neue Materialien und das Deutsche Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz,
- * 1989 die Gesellschaft für umweltkompatible Prozesstechnik,

- * 1990 das Max-Planck-Institut für Informatik und das Internationale Begegnungs- und Forschungszentrum für Informatik Schloss Dagstuhl.
- * 1997 startete das Land ein eigenes Landesforschungsförderungsprogramm, mit dessen Hilfe insbesondere anwendungsorientierte Forschung und der Technologietransfer in Zusammenarbeit mit Unternehmen der Wirtschaft unterstützt werden können.

1999 wurde nach Angaben des Wissenschaftsministeriums die "Verlängerung der wissenschaftlichen Werkbank in Richtung Unternehmen" durch die Einrichtung eines Applikationszentrums beim Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI, etwa fünf Mio Mark) zusätzlich verstärkt. Gestartet war man mit der Förderung der Einrichtung des Demonstrationszentrums NMO (Neue Materialien für die Oberflächenbeschichtung), eines Tomographiezentrums beim Institut für zerstörungsfreie Prüfverfahren (IZFP, zwei Mio. Mark) sowie der Sensorproduktionstechnik beim Institut für Biomedizinische Technik (IBMT). Da sich die direkten Unternehmensgründungen von Hochschul-Absolventen, die sogenannten "Spin-offs" s. o.) mittlerweile als erfolgreich und als eine der schnellsten Formen des Technologietransfers erwiesen haben, sollen 1999 nach Angaben des Wissenschaftsministeriums sowohl das Starterzentrum der Universität (drei Mio. Mark) ausgebaut als auch ein Starterzentrum an der Hochschule für Technik und Wirtschaft eingerichtet werden (eine Mio. Mark).

Wissenschaftliche und wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit werden somit künftighin immer häufiger ein fach- und disziplinenübergreifendes Denken und Handeln sowie die Bildung von Netzwerken zwischen Hochschulen, außeruniversitären Forschungseinrichtungen und Unternehmen voraussetzen. An der Universität ist der Ansatz, über zielgerichtete Forschung den Weg zum marktfähigen Produkt zu gehen, mittlerweile unbestritten. So war das Saarland 1999 bereits zum 11. Mal mit einem Forschungsstand auf der "Messe der Messen" in Hannover vertreten. Sieben Aussteller kamen allein von der Saar-Uni, einer von der HTW; hinzu traten fünf Spin-off-Unternehmen (Ausgliederung aus den Hochschulen), die mit ihren Entwicklungen auf dem Weg zur wirtschaftlichen Verwertung am Markt sind. Dies zeigt, dass die Saar-Uni den Weg aus dem Elfenbeinturm in die Realität gefunden hat.

Ersten erfolgversprechenden Ansätzen wie etwa dem vom Wissenschaftsministerium unterstützten Schwerpunkt "Biologisch komponierte Materialien und Systeme (BKMS)" sollen noch weitere folgen. Dies gilt insbesondere für den von der Landesregierung unterstützten Einstieg in die Biotechnologie, bei dem neben dem Wissenschaftsressort weitere Ministerien fachlich beteiligt sind. So kann kompetente und zukunftsgerichtete Forschung entscheidend dazu beitragen, das Saarland als Standort für produzierende Unternehmen und Dienstleister attraktiver zu machen: eine große Herausforderung für die nächsten 50 Jahre Universität des Saarlandes für das Saarland!